

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiung. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. Dezember 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 141.

Christliche Zersplitterer an der Arbeit.

Die Gewerkschaftschriften M. Gladbacher fassen zeigen sich in letzter Zeit recht geschäftig, um der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die nach dem Beständnisse der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ der Verstärkung ihrer Mitgliedschaft und Finanzkraft dringend bedarf, auf die Beine zu helfen. Zu diesem Zwecke wurde sogar eine besondere „Propagandanummer“ vor kurzem fabriziert. Der ganze Blätterwald der freien Gewerkschaften ist anscheinend einmal wieder geplündert worden. Jede kleine Notiz, aus der sich ein „Terrorismus“fall oder dergleichen konstruieren läßt, muß herhalten, um gründlich ausgeschlacht zu werden. Die Berichte der Zweig- oder Ortsvereine werden eifrig durchschnüffelt nach vermeintlichen Neutralitätsverletzungen, um in der bekannten Aufmachung als eine Art Ragout serviert zu werden. Wie mögen da die Scharfmacher aller Schattierungen mit der Zunge schmalzen, wenn sich die dummen Arbeiter immer selbst gegenseitig ans Messer liefern!

Obwohl die Ausbeute unsres Organs für die Zwecke der Christlichen ersichtlich gering war, hat es — vielleicht gerade deshalb — die „Korr.“-Redaktion den Helden von der traurigen Gestalt ganz besonders angetan. Man will nämlich in M. Gladbach die wunderbare Entdeckung gemacht haben, daß die Kerle in der Salomonstraße „natürlich samt und sonders rote Ohren haben“. Das ist entweder eine törichte Buschflepperei, oder es soll die gebliffentliche Hervorhebung der roten Ohren das schwarze Gewissen der Macher im christlichen Lager verdecken. Doch gleichviel, das Schwert mit dem roten Lappen ist bei den Brüdern in Christo zum Lebenszweck geworden, um jeden freihetlichen Gedanken der Arbeiter schon im Keime zu ersticken. „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Unter der Spitzmarke „Die rote Schlafmarke“ brachte die „Westdeutsche“ folgendes Geschreibsel:

In der Septemberversammlung des Düsseldorfer Ortsvereins des sogenannten „neutralen“ Buchdruckerverbandes wurde u. a. ein Antrag der „Kollegen“ der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ verhandelt. Es handelte sich dabei um den Vorschlag der Bewilligung einer Schlafmarke aus der Ortskasse für durchreisende Verbandskollegen. Nach längerer und ausgiebiger Debatte wurde der Vorschlag akzeptiert, aber — nun kommt's — mit der Einschränkung, nur den durchreisenden Kollegen die Unterstützung zu gewähren, die das sozialdemokratische Volkshaus benötigen wollen (im Berichte des „Korrespondent“ heißt es schamhaft: „die unsre aufs beste eingerichtete Zentralherberge im Volkshaus benötigen wollen“). Der Verbandskollege also, der etwa als Mitglied des katholischen Gesellenvereins (solche gibt's einstweilen noch) auf das Gesellenhaus reflektiert oder auf die Herberge des Paulushauses des katholischen Arbeitervereins zu Düsseldorf, der muß auf die Bewilligung der Schlafmarke aus der Ortskasse des Buchdruckerverbandes verzichten. Eben darum, weil es die „Neutralität“ des Buchdruckerverbandes nicht zuläßt, eine andre Herberge zu unterstützen wie das sozialdemokratische Volkshaus. Auch ein Beitrag zur Beleuchtung der Situation.

Nach der M. Gladbacher Ansicht wäre also hier die Neutralität nur dann gewahrt, wenn vom Ortsvereine Düsseldorf für jede Konfession gesonderte Schlafmarken abgegeben würden. Vielleicht andersfarbige, vom grellsten Rot bis zum tiefsten Schwarz. Oder ist man etwa der Meinung, daß ein reisender

katholischer Kollege die Wohltat, die er in der vorzüglich eingerichteten Zentralherberge unentgeltlich genießen kann, im Gesellenvereins Hause noch billiger erhält?

Es wäre in diesem Falle wirklich nicht schwer — eine Satire zu schreiben, wenn nicht eine ernste Seite hierbei in Frage käme. Man darf nicht vergessen, daß der Zweck der Übung der ist, den Verband der Deutschen Buchdrucker bei wirklich christlich gesinnten Kollegen als neutralitätsbrüchig zu denunzieren. Gerade deshalb aber, weil in unsrem Verbands keine Unterscheidung der Mitglieder nach Konfessionellem oder parteipolitischen Bekenntnisse vorgenommen wird, werden vorurteilslos und klar Denkende an dem Beschlusse des Düsseldorfer Ortsvereins nichts auszusetzen haben. Nur der Begriff „Verbandsmitglied“ war für ihn maßgebend. Wer jemals in seiner Eigenschaft als Ortsvereinsvorsitzender usw. auf der Suche nach einem passenden Übernachtungslokal für unsre reisenden Kollegen gewesen ist, der kennt die Schwierigkeiten mannigfacher Art, die von den Wirten bereitet werden. Hat sich dann endlich ein solcher gefunden, der bereit ist, den „Verkehr“ zu übernehmen, dann muß auch für die nötige Frequenz durch unsre Reisenden von dem betreffenden Ortsvereine gesorgt werden. Das ist selbstverständlich und hat mit dem Neutralitätsprinzip auch dann nichts zu tun, wenn das Verkehrslokal ein Gewerkschafts- oder Volkshaus ist. Gerade dort sind unsre reisenden Kollegen, was Sauberkeit und Verpflegung anbetrifft, erwiesenermaßen aufs beste untergebracht. Die Verlegung der Gewerkschaftsherbergen in moderne Volkshäuser bedeutet einen Fortschritt der Arbeiterbewegung. Wer als katholischer Gesellenvereiner trotzdem glaubt, ein Vereinskassens aufsuchen zu müssen, sei es nun aus konfessionellen oder andern Gründen, oder deshalb, weil das Nachtquartier dort auch nichts kostet, dem erwächst ein Nachteil in keiner Beziehung. Der Ortsverein drängt doch seine Wohltat niemand auf!

Bezeichnenderweise ist die fadenscheinige Notiz von der „roten Schlafmarke“ in der Fassung der M. Gladbacher „Zuschneideakademie“ in der christlichen Presse als „Schlager der Saison“ bewertet worden. Es ist eben nichts zu dumme Besonders das „Kolpingsblatt“, Zentralorgan des Verbandes katholischer Gesellenvereine und der mit ihm verbundenen Meistervereine, ließ sich den fetten Bissen nicht entgehen, um in heckerischer Manier gegen unsre Organisation vom Leder zu ziehen. Daß dabei für den Gutenbergsbund, diese „Kerntruppe“ der christlichen Gewerkschaften, in gereisser Weise Reklame gemacht wird, darin besteht der eigentliche Zweck der Übung. Einem katholischen Verbandskollegen gegenüber, der sich als Gesellenvereiner mit vollem Rechte gegen die Denunziation wandte, der Buchdruckerverband sei sozialdemokratisch, nahm das edle „Kolpingsblatt“ den Mund besonders voll. „In den Gesellenvereinen der Großstädte“, behauptete es, „in denen der Gutenbergsbund vertreten ist, werden Mitglieder des Buchdruckerverbandes nicht geduldet, es gehören dort nur einige wenige heimlich dem Buchdruckerverband an“. Das ist natürlich eine heillose Übertreibung, aber unsre Kollegen, die den katholischen Gesellenvereinen als Mitglieder angehören, können

daraus ersehen, wohin die Fahrt geht, und daß für sie berechtigter Anlaß gegeben ist, mit allem Nachdruck ihren Standpunkt als Verbandsmitglieder zu vertreten, wie das vor kurzem in Würzburg geschah. Dort wurde eine recht nette Illustration zur religiösen Neutralität des Tugendbundes und damit zugleich der christlichen Gewerkschaften gegeben, an die wir stets erinnern werden, wenn von der „Westdeutschen“ mit Emphase die enge Nüierung der Christlichen mit katholischen und ultramontanen Bestrebungen aus Rücksicht auf den evangelischen Anhang geleugnet werden wird. Für das eine wie das andre stehen uns Beweise aus neuester Zeit genügend zur Verfügung. Nur mit Widerwillen und in bewußtem Gegensatz zu vielen unsrer Mitglieder rollen wir diese Materie von Zeit zu Zeit auf. Über es könnte als Feigheit oder gar als Zustimmung ausgelegt werden, wenn gegenüber gemeinen Anpöbelungen unsrer verdienstvollen Organisation und Machinationen gegen sie eine entsprechende Antwort ausbleiben würde.

Wir wissen allerdings, daß die eigentlichen Drahtzieher und Macher im christlichen Lager, soweit sie nicht im Arbeiterkleid einhergehen, nach wie vor die Hauptarbeit an der Zersplitterung der Gewerkschaftsarbeit verrichten werden. Sie sitzen ja weit vom Schuß, und gegen das Arsenal, dem sie ihre vergifteten Waffen entnehmen, ist schwer anzukämpfen —

Die Rücksichtnahme auf die evangelischen Mitglieder ist um so notwendiger, als der Gegensatz zwischen den christlichen Gewerkschaften und den evangelischen Arbeitervereinen immer deutlicher hervor tritt. So faßte dieser Tage der Evangelische Arbeiterverein Stuttgart-West nach einem Vortrage des christlichen Arbeitersekretärs Wächter eine bemerkenswerte Resolution. Sie ist ein Beweis dafür, daß sich durch die verheerende Art und Weise der christlichen Agitation die Kluft zwischen den evangelischen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften immer mehr vertieft. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die heutige, stark besuchte Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins Stuttgart-West hat sich nach Anhörung des Referats von Herrn Sekretär Wächter über die christlichen Gewerkschaften nicht davon überzeugen können, daß nur die „christlichen Gewerkschaften“ für die evangelischen Arbeiter in Betracht kommen; sie erklärt vielmehr, daß die Göppinger Resolution auch fernerhin die bindende Grundlage für ihre Stellung gegenüber den Gewerkschaften bilden wird.

Daß durch die Betonung des Konfessionellen die christliche Gewerkschaftsbewegung wieder zerrissen und ihre Stoßkraft infolgedessen geschwächt ist, bedauerte auch der christliche Gewerkschaftssekretär Neumann in einem kürzlich in Liegnitz gehaltenen Vortrage. Wir können das dem Herrn nachfühlen. Dasselbe Empfinden mag die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ schon einige Jahre früher befeelt haben, als sie folgende „Erklärung“ vom Stapel ließ, die wohl im Übereifer angerichtetes Unheil im christlichen Lager verdecken sollte:

Diese (die „Westdeutsche“ Red.) ist Organ der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, steht mit den christlichen Gewerkschaften in keinem Zusammenhang, wird aus gewerkschaftlichen Mitteln nicht subventioniert, so daß nur Unkenntnis oder Bosheit die christlichen Gewerkschaften für deren Inhalt zur Rechenschaft ziehen kann.

Durch diesen wirklich patentfähigen Schlicht glaubte die M. Gladbacher Nähmutter ihre Schöpfung am besten geschützt zu haben. Sie selbst wollte natürlich auf Grund des eigenhändigen „Freibriefs“ womöglich noch kräftiger als bisher auf die „sündige Welt“ losschlagen. Ein verflucht gescheiter Gedanke, nur schade, daß er gründlich „vorbei gelang“, weil die Leute auf der andren Seite des Berges den schlauen Trick durchschauten und durchaus nicht untätig blieben. Weil sie nach ihrer Erklärung mit den christlichen Gewerkschaften in keinem Zusammenhang steht, gab die „Westdeutsche“ eine Propagandanummer zu deren Förderung heraus. (!)

Im Namen der vermeintlich geschändeten Neutralität erhebt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ neuerdings die Forderung „Entweder Verband oder Katholischer Arbeiterverein“ zum Feldgeschrei. Mit jesuitischer Verschlagenheit werden falsche Behauptungen über den Verband in die Welt gesetzt und dann nach der bekannten Methode frisiert.

In Nr. 125 des „Korr.“ wurde aus Bonn berichtet, daß im dortigen katholischen Arbeiterverein ein Bündler den Antrag einbrachte: „Mitglieder des katholischen Arbeitervereins, die einer Gewerkschaft angehören, die der Generalkommission in Berlin angeschlossen ist, sind innerhalb drei Monaten auszuscheiden.“ Im Verlaufe der Debatte stellte der Präses des Vereins, ein Kaplan, den Buchdruckerverband als neutrale Gewerkschaft hin. Das paßte natürlich der „Westdeutschen“ nicht in den Kram, darum geht sie jetzt aufs Ganze. Sie schließt ihren Sermon, nachdem sie dem Bonner Präses den Text gelesen, wie folgt:

Was sein, daß es katholische Buchdrucker und Arbeitervereinsmitglieder gibt, die die Frage: „Entweder Verband oder Katholischer Arbeiterverein“, im ersten Sinne beantworten — sagen wir besser beantworten müssen, wollen sie nicht von ihren Verbandskollegen in und außerhalb der Offizin gesellschaftlich boykottiert werden. Dieser ebenso unerhörte wie schmachvolle Druck, der noch fortgesetzt auf katholischen Buchdruckern und Arbeitervereinsmitgliedern liegt, kann natürlich nur so lange andauern, wie man sich das gefallen läßt. Jedenfalls tun unsere katholischen Arbeitervereine gut daran, von ihren Mitgliedern den Mut der Überzeugung zu verlangen mit all seinen Konsequenzen. Wer sehen will, der kann heute sehen, daß der Buchdruckerverband einen roten Faden spinnst, und wer das sieht und nicht danach handelt, der hat keine Gemeinschaft mit uns.

Das nennt man garje Arbeit machen. Aber wenn es den M. Gladbacher Kullenschiebern bisher schon recht schwer geworden ist, ihre leichtfertigen Behauptungen über den Verband zu beweisen, so wird das in Zukunft erst recht nicht anders sein. Die Buchdrucker sind eben viel zu sehr davon überzeugt, daß ihre rein wirtschaftliche Organisation nur dann ausschlaggebende Bedeutung im Berufsleben haben wird, wenn sie einen hohen Prozentsatz der Berufs Kollegen umfaßt. Das ist aber nur möglich, wenn die bewährten Bahnen auch ferner beibehalten werden, auf denen der Verband zu Stärke und Einfluß gelangte. Wer unverantwortlich genug ist, sie zu verlassen, der erweist dem Vorwärtsschreiten der Gesamtorganisation den schlechtesten Dienst.

Arm in Arm mit der M. Gladbacher Freundin eröffnet das „Kölpingblatt“ in seiner neuesten Nummer den Kampf gegen den Verband unter dem üblichen Theaterdonner. Es verschlägt dem Gesellenvereinsorgane nichts, daß im § 1 unseres Statuts die Tendenz des Verbandes klar und einwandsfrei festgelegt ist. Die Tatsache, daß durch unsere Gewerkschaft die materielle und geistige Hebung der Kollegenschaft erstrebt werden soll, genügt dem frommen „Kölpingblatt“ vollauf, den Verband der Deutschen Buchdrucker als „sozialdemokratisch“ zu denunzieren. Wie die Neutralität nach dem Geschmade des Blatts ungefähr ausschauen mißte, das haben wir schon beim Düsseldorfener Fall geschilbert. Daß der „Korr.“ den Kampf gegen die christliche Weltanschauung in der schlimmsten Weise geführt hat und noch heute führt, soll an der Hand eines großen Sündenregisters demnächst zu beweisen versucht werden. Vorläufig allerdings läßt das Blatt nur die Kolonnenartikel des Strafregisters aufmarschieren, woraus sich nicht mit Deutlichkeit auf Einzelfälle schließen läßt. Wir

haben indes Grund zu der Annahme, daß es sich zum Teil um recht „alle Kamellen“ handeln wird, um Behauptungen, die vor Jahrzehnten bereits zur Lagewiesen wurden. Also nur heraus mit dem Flederwisch!

Worum es sich bei der Kanonade gegen den Verband handelt, geht aus dem Schlusse des Artikels im „Kölpingblatt“ deutlich hervor, wo es heißt:

Dann noch eins: Wißt ihr auch, ihr katholischen Gesellenvereinsmitglieder, daß ihr durch euren Beitrag zum Verbande direkt die politische Sozialdemokratie und ihre Preßerzeugnisse unterstützt, daß ihr das Wißt dieser Zeitungen mit unter die Arbeiterschaft bringen helft, und daß ihr so die Lobfeinde unserer katholischen Kirche direkt unterstützt im Kampfe gegen euren katholischen Glauben? Helft ihr hier nicht der Sozialdemokratie den Kampf gegen eure katholischen Mitbrüder unterstützen in all seinen Konsequenzen? Sagt es einmal selbst, haben wir hier nicht die wahrhaftige Pflicht, euch auf diese Konsequenzen hinzuweisen? Der Platz der katholischen Buchdrucker ist in der christlichen Organisation, im Gutenbergbunde, der sich in mühevollen Kampfe seine Gleichberechtigung erobert hat.

Das ist des Pudels Kern dieser wahnsinnigen Arbeiterzerpfitterung. Sie wird die katholischen Kollegen hoffentlich, soweit das überhaupt noch möglich ist, nur noch fester an unsren Verband ketten, den der Präses des katholischen Gesellenvereins zu Immendorf, Dr. Gablitzl, erst in der Novemberversammlung des Vereins als die bestgeleitete und erfolgreichste Organisation bezeichnete.

Nun zu den Vorgängen in Würzburg, die das religiöse Neutralitätsbewußtsein der Bündler bengalisch beleuchten. Es wird uns über einen mißlungenen Überraschungsversuch folgendes aus Würzburg mitgeteilt:

Seit längerer Zeit schon wurde unsren Mitgliedern von Angehörigen anderer christlicher Gewerkschaften unterbreitet, daß für sie in nächster Zeit die Frage entstehe, „entweder Austritt aus dem sozialdemokratischen Verband oder Ausschluß aus dem katholischen Gesellenverein“. Auch die „Bündler“ in der Zentrumsdruckerei bedeuteten einem unsrer Verbandskollegen, daß in nächster Zeit im Gesellenverein eine große „Räumung“ zu erwarten sei.

Am 22. November nun erhielten sechs Verbandsmitglieder vom Vorstande des Gesellenvereins die Aufforderung, zu einer Besprechung vor dem Ausschusse zu erscheinen. Unsere Kollegen ahnten sofort, daß nun wohl das seit Wochen kolportierte Gerücht feste Formen annehmen werde, und so war es. Glaubten unsere Kollegen sich lebighlich vor dem Ausschusse des katholischen Gesellenvereins verantworten zu müssen, so hatten sie sich schwer getäuscht. Als sie in die Vorstandssitzung kamen, war außer diesem anwesend der Vorsitzende des hiesigen feinen Ortsvereins des Gutenbergbundes, ein weiteres Vorstandsmitglied und — der „große“ Felder.

Die Verbandsmitglieder protestierten gegen eine derartige Überraschung. Felder aber glaubte unter allen Umständen seine bekannte Moralpauke schlagen zu müssen über die unnatürliche Paarung „sozialdemokratischer Verband“ und „katholischer Gesellenverein“. Unsere Kollegen gingen jedoch auf die Sache nicht ein. Nach halbstündigem Streite erhüher und hinüber gingen beide Teile auseinander ohne das von Felder so sehr leicht erwünschte Resultat. Wie ein betrübter Bohrergerber mußte er abziehen. Unsren Kollegen wurde indessen eine kombinierte Sitzung in Aussicht gestellt, von der Felder als auswärtiger Vesteiliger von vornherein ausgeschlossen sein sollte. Von den 340 Verbandsmitgliedern in Würzburg (denen 16 Bündler gegenüberstehen) gehören acht dem katholischen Gesellenverein an. Auf diese sollte der Sitztag ausgebehnt werden.

In der inzwischen abgehaltenen Sitzung nun erklärten es die Bündler für zwecklos, in eine Besprechung der Sache einzutreten, da sich von den Anwesenden doch niemand für die Ideen des Bundes überzeugen lassen werde. Das ist um so bezeichnender, als die Gesellenvereinsmitglieder, zu deren Rang Fischmeister Felder ausgezogen war, anwesend waren. In kurzen Strichen kennzeichnete Kollege Hemmerich, der als Vorsitzender unsres Ortsvereins der Sitzung beiwohnte, das Gebahren des Bundes im Hinblick auf die geplante Überraschung und dessen sonstiges Verhalten. Da sich die Diskussion im katholischen Gesellenverein in letzter Zeit darum gedreht hatte, daß Verbandsgegner an die sozialdemokratische Partei abgeliefert würden, gab unser Vorsitzender die Erklärung ab, daß derartige niemals geschehen sei.

Unsre Kollegen ließen den Senior des Gesellenvereins nicht im Zweifel darüber, daß sie in Zukunft von derartigen Quartelbereien nicht mehr behelligt zu werden wünschten. Sie erklärten ferner, man könne sie wohl aus dem Gesellenverein ausschließen, aber ihre religiöse Überzeugung ließen sie sich deshalb nicht nehmen. Treu zum Verbande würden sie auch dann noch halten, weil sie dort die Neutralität in religiöser und parteipolitischer Beziehung gewahrt wissen. Der Gutenbergbund könne für sie seiner ganzen Vergangenheit und Natur nach nicht in Betracht kommen.

Wer's nun noch nicht glaubt, daß der Gutenbergbund „religiös neutral“ ist, bezahle einen Taler! Was würde Illig, der ehemalige Vorsitzende des Gutenbergbundes, der mit der „Pflastergesellschaft“ nichts zu tun haben wollte, sagen, wenn er die Taten seiner Epigonen erlebt hätte?

Immer neue Hegereien werden gegen den Verband der Deutschen Buchdrucker betrieben. Alle kommen sie aus einer Quelle, die nie versiegt: aus dem Reid über das Vorwärtsschreiten unsrer Organisation! Wir profitieren so von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft.

Die besten Waffen gegen heuchlerische, falsche Arbeiterfreunde werden unsren Verbandskollegen durch das Studium der bald fünfzigjährigen Geschichte ihrer erprobten Organisation in die Hand gedrückt. Unabhängig von jeder politischen Partei ist der Verband der Deutschen Buchdrucker gegründet worden, und ebenso unabhängig nach allen Seiten hin steht er noch heute da! Hochmügende Herren in Amt und Würden haben sein Werden und Wachsen nicht begünstigt. Von keinem Außenstehenden hat er sich Grundsätze predigen lassen über die höchsten Tugenden des Arbeiters. Auf sich selbst ist unrein wirtschaftliche Organisation stets gestellt gewesen. Nur Buchdrucker, opferbereite, intelligente und prinzipienfeste Kollegen, haben den Verband der Deutschen Buchdrucker allezeit der Gesamtheit der Berufsgenossen dienstbar erhalten, ihm über alle Stürme und Wetter hinweggeholfen und gar mancher hat bis auf den heutigen Tag mitgeerntet, ohne jemals gesät zu haben.

Wenn jene Herren, die heute unsren Verband ad majorem Dei gloriam des Neutralitätsbruchs setzen möchten, auch nur einen einzigen Fall glaubhaft nachzuweisen imstande wären, daß einem pflichtbewußten Mitglied unter den mehr als 61000 seine organisatorischen Rechte verklümmert oder gar vorenthalten wären wegen seiner an den Tag gelegten religiösen Überzeugung oder politischen Betätigung, sie würden sich glücklich preisen. An dem in die Praxis umgesetzten Neutralitätsbewußtsein unsrer Verbandsleitung werden alle Angriffe zerfallen! (Schluß folgt.)

Das Buchdruckgewerbe in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

II. Von den Sechsmaschinen.

Auch in diesem Jahre gab es in der technischen Entwicklung auf dem Sechsmaschinengebiete keinen Stillstand. Wiederum tauchten neue Sechsmaschinensysteme und -probleme auf und — verschwanden auch wieder. Neuentwicklungen, Verbesserungen und Erweiterungen der eingeführten Sechsmaschinensysteme wechselten gegeneinander ab.

Beim Abschluß unsrer vorjährigen Revue (siehe „Korr.“ Nr. 121, 1909) über das Sechsmaschinewesen standen wir vor der Unfindung einer billigen Linotype. Diese Unfindung erschien für uns nicht gerade verlockend, denn es stand zu befürchten, daß dabei auch der Mittel- und Kleinbetrieb sich nunmehr zur Einführung der Sechsmaschine entschließen. Auf diese Weise könne unsrer Arbeitslosenheer sich noch mehr vergrößern.

Die, wie bereits erwähnt, für Ende des vorigen Jahres angekündigte billige und dabei ebenso leistungsfähig sein sollende „Herkules“ war bis vor kurzem auf dem deutschen Marke noch nicht erschienen. Allerdings hatte die General Composing Company ihre Sechsmaschine nach Art der Linotype einem kleinen Kreise von Zeitungsbesitzern in ihren Fabrikräumen vorgeführt und dann später in London in einer Fachausstellung zur Schau gestellt. Unter dem Namen „Victorline“ soll sie unter allen dort ausgestellten Sechsmaschinen: Originalinotype, Typograph und Monotype, lebhafteste Beachtung gefunden haben, da der „Victorline“ verschiedene Vorzüge zu eigen sein sollen. Es berührt eigenartig, daß eine in Deutschland gebaute Sechsmaschine erst in das Ausland geht, um sich sehen zu lassen und sich im Ursprungslande nicht herauszutraute.

Dieser angekündigten billigen „Herkules“ kam jedoch die Merzenthaler Sechsmaschinenfabrik mit ihrer „Ideal“ zuvor. Bereits im Dezember v. J. kam diese „kleine Linotype“ für einen bedeutend billigeren Preis als ihre größere Schwester in Leipzig zur Ausstellung, von wo aus sie sich dann in allen größeren Städten Deutschlands sehen ließ. Es sollen auch von dieser „kleinen Linotype“ ziemlich große Bestellungen von seiten kleiner und mittlerer Betriebe erfolgt sein. Es wäre dadurch der „Herkules“ ein beachtliches Absatzgebiet entziffen worden. Lassen wir erst einmal letzterer Sechsmaschinentype die Feuerprobe in der

Praxis bestehen, was bis jetzt noch nicht geschehen konnte, und dann ihre Wirksamkeit und Bedeutung näher schildern zu können.

Da wir die Linotype erwähnten, so sei bemerkt, daß die Mergenthaler Seymaschinenfabrik im laufenden Jahre fortwährend bestrebt war, Verbesserungen und Erweiterungen an der Linotype vorzunehmen, teils um Mängel abzuheben und die Verwendungsmöglichkeit noch mehr zu vergrößern, teils um mit dem sonstigen Seymaschinenwesen Schritt zu halten. So sei hervorgehoben, daß, wie schon in unserer letzten Jahresrezise angedeutet, die Fabrik eine Einzelbuchstabenkompletzmaschine, unter Verwendung ihrer Linotypematrizen, konstruiert hat. Den Linotypenbesitzer ist es dadurch möglich geworden, ihre Handsetztypen sich konform der Maschinentypen selbst gießen zu können. Weiter brachte die Fabrik einen Einfassungs- und Diniengießblock heraus, mittels welchem sich alle erdenklichen Einfassungs- und Linienbahnen — bis zu Mittelgale — zur beliebigen Verwendung für Zersätere und dergleichen gießen lassen.

Um auch den Satz von Tabellen in erhöhtem Maße herzustellen zu können, wurden im Sommer und im Herbst Neukonstruktionen gebaut, die in Verbindung einer eigenartigen Gußform, Ausstoßschleife und veränderlichem Zeilenstufende die Zeile in einzelnen Kolonnenfeldern (den jeweilig zu legenden Tabellen entsprechend) zutage förderten. Über eine vorteilhafte Verwendung dieser Einrichtung konnte man noch nicht viel hören.

Zum Setzen von Tabellen auf der Linotype hat ein Herr Stevenson in Chicago eine Vorrichtung erfunden, den „Linotabler“. Dieser „Linotabler“ ist eine Tabellenfahrgarntur, die darin besteht, daß an die Stelle, wo eine Rängslinie zu stehen kommt, eine sogenannte Linienhaltermatrize gesetzt wird. Diese hat konische Spitzen. Mit diesen Spitzen wird die später einzulegende Linie festgeklemmt. Natürlich können die gewöhnlichen Linien dazu nicht verwendet werden. Die dazu gehörigen Linien sind nicht höher als die eigentliche Achselhöhe der Buchstabenbilder. Zur Ausbeutung dieser Erfindung soll sich bereits eine Gesellschaft mit 100000 Dollar Kapital gegründet haben.

Zum Übersetzen sei noch erwähnt, daß an der Linotype ein Korrekturbziehapparat angebracht werden kann, der jede geöffnete Zeile sofort auf einen rotierenden Papierstreifen abdruckt. Es soll damit erreicht werden, daß nach Beendigung des Satzes sofort ein Korrekturabzug vorliegt. Außer anderen Vorzügen, die dieser Apparat besitzen soll, wird es jedoch in der Praxis besser sein, den Satz erst abzubüchsen und dann einen Abzug zu machen. Auch muß durch den Apparat die bisherige Aufmerksamkeit des Setzers noch mehr erhöht werden.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Mergenthaler Fabrik auch eine Wasserführung an ihrer Linotype angebracht hat. Verschiedene kleinere Konstruktionsverbesserungen tauchten auf, wie z. B. Führungsschienen für die Keile, Vorrichtungen zum Wugen der Keile usw. Derartige Neuerungen treten ja bei jeder Maschine auf, denn in der Praxis ergibt sich dies und jenes von selbst, manchmal zum Vorteil und manchmal nicht von großem Nutzen.

Wie schon erwähnt, war die General Composing Company in Berlin trotz ihrer bald zweijährigen Ankündigung erst vor kurzem zur öffentlichen Ausstellung ihrer Seymaschine in Deutschland geschritten. Die Fabrik stellte ihre „Victorline“, die zu Beginn ihrer Ankündigung den stolzen Namen „Serules“ trug, nun vorläufig in Berlin, Leipzig und Düsseldorf in Betrieb zur Veranschaulichung aus. Die „Victorline“ ist eine Zweibuchstabenzeile-, gieß- und ablegemaschine des Linotypensystems. Von dieser Maschine wird gesagt, daß sie gegenüber der Originalinotype wesentliche Neuerungen und Verbesserungen aufweise, deren einige von praktischem Werte zu sein scheinen, ihre Verwahrung in der Praxis jedoch vorausgesetzt. Vom Preise oder dergleichen hört man nichts. Neben der angekündigten „Victorline“ zeigte die Mergenthaler Seymaschinenfabrik neue wesentliche Verbesserungen an. Sie hat aus ihrer bisherigen Zweibuchstabenlinotype eine Dreibuchstabenlinotype geschaffen. Die bisherige höchstzulässige Formatbreite der Zeilen von 28 Cicero ist auf 34 Cicero erhöht. Dazu hat die Fabrik eine Universalgußform, mit der man alle Formate bis 34 Cicero Bänge, alle Regelstärken von Nonpareille bis Tertie gießen kann, gebaut usw. usw. Die nunmehr neugeschaffene Konkurrenz zwischen Mergenthaler Seymaschinenfabrik und General Composing Company hat dem Buchdruckgewerbe in bezug auf maschinelle Satzherstellung wieder neue Überraschungen geboten. Was wird noch alles folgen? Wird das Buchdruckgewerbe durch die sich ankündigend sehr heiß gestaltende Konkurrenz eine vermehrte Einführung von Seymaschinen erleben, da gewißlich die Preise fallen werden? Die Zukunft wird es lehren. Lassen wir uns jedoch durch den neubegonnenen Konkurrenzkampf nicht in Mitleidenschaft ziehen. Suchen wir vielmehr diese Neuerungen genau auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen.

Während des Bestehens der General Composing Company lieferte diese Fabrik schon Matrizen und gewisse Gesetzteile für die Linotype. In Maschinenzettelform wurde aber des öfteren über diese Zeile Klage geführt. Auch Diniengießblock usw. fertigt diese Firma. Neben bei ist man bestrebt, der Buchdruckwelt Neuerungen von weniger Bedeutung zu bieten, die aber eng mit dem Seymaschinengebiete zusammenhängen, z. B. der Depescheneindrucksapparat für Notationsmaschinen. Eine solche Einrichtung besitzt die Mergenthaler Fabrik ebenfalls schon in Gestalt von konischen Zeilen. Die „Berliner Zeit am Mittag“ wendet diese Vorrichtung unfrucht-

bar an. Weiter ist von der General Composing Company eine Erfindung zum Patent angemeldet, die durch einige Manipulationen aus einer Matrizenzeile eine Maschine zur Herstellung von Umgedruckten für Flachdruck machen will. Über Zweck und Wert dieser Maschine kann man geteilter Meinung sein, aber die Originalität kann man diesem Gedanken nicht absprechen.

Vom Typograph ist in bezug auf Verbesserungen nicht viel zu sagen. Die Fabrik ist indessen bestrebt, ihren Schriftenbestand ständig zu vergrößern, derselbe besteht jetzt aus 518 Schriftgarnituren, und zwar: 133 Garnituren Fraktur, 385 Garnituren Antiqua, einbezogen 59 Garnituren Russisch, Griechisch, Arabisch usw. Um auf dem „Typograph“ Tabellen herstellen zu können, hat man eine Neuerung geschaffen. Es sind Matrizen hergestellt worden, die in ihren Hildern keine event. auch fette hochstehende Linien zeigen. Diese Matrizen werden an die Stelle in der Zeilenzeile gesetzt, wo eine Linie hingehört. Ob nun die einzelnen Linienstücke immer so genau untereinanderstehen, wie eine Linie aus dem Ganzen, mag fast zweifelhaft erscheinen. Es wird eben alles versucht, möglichst viel Arbeitsgebiete an die Seymaschine zu bringen. Ob schwierig und kompliziert, ob mit Vorteil oder Nachteil ist vorläufig eierlei.

Ebenso ist von der Monoline nicht viel Neues aufzuweisen. Man scheint sich in der Fabrik, in welcher auch die „Victorline“ jetzt gebaut wird, damit keine große Mühe mehr zu geben. In Betracht käme zunächst die Wasserführung, die jetzt an den neuen Maschinen angebracht wird und deren Notwendigkeit ohne Zweifel ist. Es ist ein Vorteil dieser Einrichtung, daß sie auch an Maschinen des älteren Systems ohne Schwierigkeiten angebracht werden kann. Auch von einem Monolinefeger ist eine Wasserführung erdacht worden, die dieselben Vorteile wie die obige aufweisen soll. Ferner ist von einem Monteur ein Sammler nebst Stopphars für die Monoline konstruiert, der die Aufgabe hat, das Gegenlaufen der Matrizen gegen das Fangstiel zu verhindern, Fallfehler zu vermeiden und die Rückennuten schonen soll. Hier muß aber die Praxis erst zeigen, ob das Erwartete auch eintritt, besonders in Hinsicht auf das Ausbrechen der Rückennuten, über das von Monolinefegern oft geklagt wird. Von Seiten der Fabrik sind dann noch neue Keilpatenien auf den Markt gebracht worden, die, ungefahr einen Zoll länger als die alten, beinahe noch einmal soviel als diese ausschließen können. Die Verwendungsmöglichkeit bei Maschinen des älteren Typs ist zwar gegeben, erfordert aber eine immerhin nicht unbeträchtliche Änderung verschiedener Teile. Dann sei noch eine automatisch wirkende Ausrückvorrichtung erwähnt, die die Maschine zum Stillstande bringt, wenn ein Keilpatenien hochsteht.

Die Monotype brachte ein neues Modell ihrer Lastmaschine auf den Markt. Das neue Modell D hat eine Universalstatur wie die der Schreibmaschinen Remington, Ideal usw. erhalten, wobei eine für alle Fälle feststehende Anordnung der Lastenfolge erzielt worden ist. Es ist also eine Lastenverlegung bei Schriftänderung nicht mehr nötig, denn es bleibt bei jeder Arbeit, ob dieselbe aus Antiqua, Fraktur, halbjetter Antiqua, Kursiv usw. usw. besteht, die Lastenordnung immer dieselbe. Die neue Lastbretteneinrichtung erfährt auch vorteilhafte Konstruktionsveränderungen: Die Lastenknöpfe sitzen nicht mehr auf Lastenhalmen, sondern auf Lastenhebeln, wodurch eine Verringerung der Luftstößen von 257 (der Lastenzahl entsprechend) auf 35 erzielt wurde. Diese Neukonstruktion des Lasters weist gegenüber dem Modelle C nicht zu unterschätzende Vorteile auf. Die seitens der Fabrik angegebenen reklamenhaftesten Vorteile des neuen Modells D scheinen jedoch sehr über das eigentliche Maß hinaus.

Von den vielen im vorigen Jahre aufgetauchten Seymaschinenproblemen hat man im laufenden Jahre so gut wie nichts gehört in bezug auf auf praktische Verwendbarkeit noch etwaiger Einführungen u. dgl. Im Gegenteil ist zu erwähnen, daß die „Bijotype“-Gesellschaft in London am 24. August d. J. sich wegen Überschaubarkeit aufgelöst hat und die Patente an das Tata-Bijotype-syndikat verkauft hat.

Auch wird gemeint, daß die Compositype (National Compositype Company in Baltimore, Amerika) am 12. September in Zwangsverwaltung übergegangen sei. Die ungedeckten Passiven sollen 3 Mill. Doll. betragen. Die Compositype war eine Letternseymaschine, bei der die Schrift laufend durch selbsttätigen Neuzug ersetzt wird.

Über trotz allen Mißerfolgen der vielen Neuerungen und dem ständigen Fortentwickeln der eingeführten Seymaschinensysteme gibt es noch Erfinder, die ihr Ziel in der Sachbescheidung suchen und merkwürdigerweise zum großen Teil wieder auf die Handsetztypen zurückgreifen, um die Buchdruckwelt damit „beglücken“ zu wollen.

So beschäftigt sich schon lange Oswald Diesen in Flensburg mit der Idee, in ein und demselben Arbeitsgang eine zugleich stereotypische materschlagnende Schreibmaschine, à la Adolf Gentsch in Wien (siehe vorjährige Revue), zu bauen.

Der Oddur Manufacturing Company in Newyork ist unter Nr. 210343 in Deutschland eine neue Maschine zum Gießen und Setzen von Lettern patentiert worden.

Die voriges Jahr von der „Stringertype“ gemachte Meldung, daß die in London mit 10 Millionen Mark gegründete Aktiengesellschaft eingegangen ist, muß dahin ergänzt werden, daß sich inzwischen wieder ein neues Unternehmen gegründet hat, dessen Leitung O. G. Wright, ein Interessent der „Times“, übernommen hat. Die „Stringertype“ ist eine Art Linotype, welche neben Wozzeilen auch Einzelbuchstaben gießt.

Eine der Thorne nicht unähnliche Buchstabenzeilmaschine, „Unitype“ wird von der Wood & Nathan Company in Newyork vertrieben. Es soll die „Unitype“ eine sehr billige, verbesserte, ehemalige Thorne'sche Maschine sein, die dann unter dem Namen „Simplex One-Man-Typesetter“ in America ziemlich Verbreitung fand.

Auf der kürzlich in London abgehaltenen Ausstellung war in einem Glaskasten eine Seymaschine zu sehen mit dem stolzen Namen „Uni-type-bar, Composing and Casting Machine“. Dieser Typ gießt lose Buchstaben, d. h. nur Buchstabenköpfe, die sich geschnitten in eine Stahlschiene einschleifen und mit dieser zusammen — ähnlich wie beim St. John Typobar — die Schrift hohen Zeilen bilden. Die Buchstaben reiten sozusagen auf Regletten.

„Rotartype“ nennt sich eine neue Seymaschine, die von einer Gesellschaft in Berlin nach den Konstruktionen vom Ingenieur A. Schiepe und dem verstorbenen Kaufmann Hugo Friedmann herzustellen geplant wird. Jedoch liegt noch ein dichter Schleier über dieser Erfindung.

Eine Maschine zum Gießen und Setzen von Lettern, bei welcher für jede Letzter eine besondere Gießvorrichtung vorgesehen ist, wurde Thaddeus Dropiowski in Krakau patentiert.

In Chicago wurde Herbert E. Brown's „Barotype“ ausgestellt. Diese Seymaschine, an welcher mehrere Jahre gearbeitet wurde, ist eine Linotype, die mit Monolinematrizen arbeitet, aber wiederum die Ablegemaschinen der Linotypematrizen hat.

Die Newyorker Mergenthaler Fabrik hat billige Linotypeseymaschinen auf den Markt gebracht. Zunächst eine „Linotype Junior“, die freilich ganz anders konstruiert ist als die deutsche. Es handelt sich bei der amerikanischen um eine verbesserte Typographmaschine mit dem Schwereantrieb der Linotype. Der Korb ist allerdings vollständig anders konstruiert. Das Umkippen des Korbs fällt hierbei weg, das Ablegen geschieht automatisch. Die Matrizen befinden sich also wie bei anderen Zeilengießmaschinen im ständigen Kreislauf. Ferner bringt die amerikanische Linotypeseymaschine nach der dritten Typ auf den Markt, die billige B-Style-Linotype. Eine sogenannte kleine Linotype.

Louis Debrun in Spa in Belgien und Tropheine Delville in Aüttich in Belgien wurde unter Nr. 24452 in Deutschland eine Lettern- und Ablegemaschine mit in einer Ebene geneigt angeordneten Letzerrinnen patentiert.

Unter Nr. 13186 wurde Felix Stüßgen in Leiz eine Letternablegemaschine, bei welcher vor den Magazinfañalen angeordnete Zeichen von mit Signaturen der Letzern zusammenwirkenden Wändern gesteuert werden, patentiert.

Die schon so lange vergessene „Pulsotype“ soll in England wieder einmal erschienen sein. Ebenso hört man, daß der nach Amerika gewanderte Elektrotypograph dortselbst in verbessertem Zustand erwachen soll.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in letzter Zeit Gießmaschinen gebaut wurden, die zum Gießen von Letzern Linotype-, Typograph- und auch Monotypematrizen verwendet werden können; so die Rotationschnelldruckschneidemaschine von Küstermann & Co. in Berlin, die Universaltypengießmaschine (Typecaster).

Eine weitere Neuerungseignung auf dem Seymaschinenmarkt ist die schon in Nr. 106 in dem Artikel „Streiflichter der Brüsseler Weltausstellung“ erwähnte „Pantotype“. Die bei jener Gelegenheit gezogenen Schlußfolgerungen in bezug auf den Wert dieser Seymaschine müssen noch für einen späteren Artikel zurückgestellt werden. Die „Pantotype“, welche in Brüssel gebaut wird, ist eine Seymaschine, welche mit Schriftgießereiprodukt, also Handsetzlettern, arbeitet. Sie besitzt allerdings den Unterschied den meisten älteren derartigen Seymaschinen gegenüber, daß man nicht nur auf ihr setzen kann, sondern daß die Maschine auch selbsttätig ablegt und ausschleift. Am vorderen Teile befindet sich das Schiff in geeigneter Form zur Aufnahme des Ablegesages. Es wird davon jede Zeile einzeln abgehoben in den Ableger. In diesem wiederum wird von der Zeile jeder Buchstabe einzeln nach der Ablegestange befördert. Diese Ablegestange zieht sich über die Eintrittsöffnungen der Kanäle entlang. Vor den Eintrittsöffnungen befinden sich an der Ablegestange sogenannte Fühler, welche mit den Ablegesignaturen, die jeder Buchstabe besitzt, übereinstimmen.

Am hinteren Teile der Maschine befindet sich das Magazin, welches aus 100 Schriftkanälen besteht. Am Austrittsende der Kanäle befinden sich Ausstoßer, die beim Lastanschlage durch Hebelbewegung in Funktion gesetzt werden. Ist ein gefetzter Buchstabe ausgehoben, fällt er auf ein etwa einen Meter breites, fortwährend rotierendes Gummituch, auf welchem er ruhig liegen bleibt und in den Zeilenhammer befördert wird. Der Zeilenhammer befindet sich am vorderen Teile der Maschine direkt neben dem 104. Kanale umfassenden Lastbrette. Der Hammer löst eine Zeilenbreite von 11 bis 34 Cicero zu. Die Formatbreite wird durch eine feststehende Nase angezeigt, neben dieser befindet sich eine bewegliche Nase, die beim Umschlagen der Halbgewichtstaste je um ein Stückchen von der feststehenden Nase abweicht. Diese bewegliche Nase dient dem Zwecke, dem Setzer anzuzeigen, um wieviel länger er die Zeile setzen kann als das eigentliche Format beträgt. Jede Zeile muß länger gesetzt werden, weil das Ausschließen auf dem Zusammendrücken der Halbgewichtstaste beruht. Diese selbst sind hochgegriffen und bestehen aus Stannum, einem weichen Metall. In ihrer ursprünglichen Gestalt sind sie sechs Punkte stark, vollständig zusammengebrocht beträgt die Stärke drei Punkte. Ein zweites Mal sind diese Halb-

gevierte nicht wieder verwendbar, weil sie doch zusammengebrückt sind. Die gebrauchten Halbgevierte müssen stets umgeschmolzen werden, was ohne Metallverlust geschehen und nicht so teuer sein soll. Die „Bantotype“, welche als Hauptzweck Gasesparnis erreichen und beim Umschmelzen Metallverlust vermeiden will, bedarf einer Vierfeldspindelbesetzung zum Antriebe.

Was wird von all den aufgeführten Neuererscheinungen wiederum übrig bleiben?

Von neuerschaffenen Hilfsapparaten ist zu erwähnen: Eine Metalltrochsenvorrichtung und ein Heilenhalter (zum Ablesen schlechterer und Labellengeweilen) vom Maschinenfabrik Högner in Brandenburg a. d. S. Ein Apparat zum Zerhacken der Zeilen von Franz Miller in Milwaukee (Amerika). Ein Apparat, wie ihn die Kumpenwerke in Rürnberg schon lang in ihrem „Bullbog“ besitzen. Einen praktischen Manuskripthalter an der Monotype hat die Firma konstruiert, der sich für Zettelmanuskripte oder zum Setzen aus gebundenen Widern eignet. Die Monotypfabrik hat auch einen Zeilenzähler für Maschinen neu herausgebracht.

Sehr umfangreich ist die Literatur in diesem Jahr auf dem Setzmaschinengebiete gewesen. Ein Zeichen, daß heute die Wirkung der Setzmaschine im Buchdruckgewerbe unablässig von einschneidender Bedeutung ist. So hat der Buchdruckereibesitzer F. O. Ernst in Berlin eine Broschüre über Zeilengießmaschinen herausgegeben. Das vor kurzem erschienene Prachtwerk „Das moderne Buch“ enthält einen sehr objektiv gehaltenen Teil vom Setzmaschinenwesen. Richard A. Niel, Fachlehrer für Satz an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, hat in seinem „Sagtechnischen Taschenlexikon“ erstmalig die eingeführten Setzmaschinensysteme mit behandelt. Einen Umriss über Setzmaschinen besitzt auch das „Lehrbuch für Buchdrucker“, herausgegeben von Joseph A. Heilmayer, Faktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und Lehrer an der sachlichen Fortbildungsschule für Buchdrucker in Wien. Einen wirklich praktischen Nutzen hat das von der Zentralkommission der deutschen Maschinenfabrik herausgegebene „Hilfsbuch für Maschinenfabrik“. Daß die Einführung der Setzmaschinen im Buchdruckgewerbe eine bedeutende Rolle spielt, beweist, daß im laufenden Jahre sich gleich zwei Studierende das gesamte Setzmaschinenwesen zu eigen machten zu ihrer Doktorarbeit. 1. Dr. rer. fr. Chr. Beyer, Diplomingenieur und Gewerbetreibender, mit seinem großartigen, im „Korr.“ inzwischen eingehend behandelten Quellenwerke: „Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Setzmaschineneinführung im Buchdruckgewerbe“. 2. Dr. phil. Hans Hink, gewesener Maschinenfabrikant an der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin, mit seiner Dissertation: „Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Setzmaschine“.

Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß in bezug auf die Heizung der Setzmaschinen verschiedene Apparate herausgebracht wurden. Um in gesundheitlicher Beziehung etwas zu bieten, zog man das Schmelzen des Metalls mittels Elektrizität in Betracht. Man hat bis jetzt aber noch keine praktischen Erfahrungen vernommen. Die Typographfabrik hat einen Benzinbeheizungsapparat konstruiert, der hauptsächlich für kleinere Betriebe in der Provinz oder gar auf dem Lande Verwendung finden soll, wie der für die Linotype gebaute Petroleumgas-erzeugungssapparat. Diese Apparate können selbstverständlich für alle Systeme angewandt werden. In neuester Zeit spielt das sogenannte Pressgas, verbunden mit Pressluft, für die Setzmaschinenbetriebe eine große Rolle. So soll der von der Auerlichtgesellschaft in Berlin gebaute Pharusapparat sich sehr praktisch erweisen. Neben bedeutender Gasesparnis soll die Hitze und der Gasgeruch in den Setzmaschinenräumen verringert werden. Dr. Fint in Berlin hat ebenfalls seinen „Fint-Pressgasheizbrenner“ zur Beheizung aller Setzmaschinensysteme konstruiert. Es fehlen nun noch praktische Ventilationseinrichtungen für die Setzmaschinenräume, die sehr notwendig wären.

Nach wie vor ist auf dem Setzmaschinenmarkt kein Stillstand zu beobachten. Eine Verbesserung an den eingeführten Setzmaschinensystemen treibt die andre. Die Maschinenfabrik werden vor immer neue Erscheinungen gestellt. Die verlangte Aufmerksamkeit wird immer intensiver. Nicht nur der vergrößerten technischen Schwierigkeiten wegen, die der Neuererscheinungen mit sich bringen, sondern auch der komplizierteren Arbeiten wegen, die an die Setzmaschine gelangen infolge der erweiterten Verwendungsmöglichkeiten, die wiederum die Neukonstruktion der Setzmaschinensysteme mit sich bringen. Denn außer mathematischem, Musiknoten- und Adressensatz wird jetzt wohl alles an die Maschine gegeben. Wie weit da wohl Frauenhände kämen, die keine blasse Ahnung von der Typographie geschweige denn immer komplizierter werdenden Mechanismus der Maschine haben? Des ferneren, wo bleiben die tariflich festgelegten Normen für ein Berechnen an den Setzmaschinen, wo immer neue und dabei fast immer vermehrte Aufmerksamkeit erfordern Neukonstruktionen auftreten?

Monotypesatz und -schrift.

Die Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von Monotypesatz und Monotypeschrift, worüber von den damit beschäftigten Kollegen vielfach Klage geführt wurde, waren es, welche den Berliner Gewaurrat veranlaßten, eine Versammlung der hier in erster Linie in Betracht kommenden Kollegen zusammenzubringen. Abgesehen von dem von den Monotypisten hergestellten Satz, der vorwiegend zu Tabellen und sonstigem typographisch schwie-

rigeren und höher entlohnerten Arbeiten verwendet wird, findet die Schrift ihre Verwendung als Brotschrift im Handatz, und zwar sowohl im gewissen Gebel als im Berechnen. Daß die Monotypeschrift nicht den Vergleich aushält mit der von der Schriftgießerei gelieferten Schrift, hat bereits vor einiger Zeit auch das Tarifarnt anerkannt, indem es in einem Falle den Berechnen dieser Schrift einen Aufschlag von 7 1/2 Prozent zubilligte. Halten die Berechnen diesen Aufschlag den zu überwindenden Schwierigkeiten gegenüber auch für zu gering, so erklären auch andererseits die Gewißgesetzler, daß für sie bei dieser Arbeit ein besonderer Aufschlag notwendig sei.

Allseitig wurden Beschwerden tariflicher wie hygienischer Art erhoben. Der Umbruch des von der Maschine gelieferten Satzes ist nicht zu vergleichen mit demjenigen des gewöhnlichen Handatzes. Der Keusch ist besät mit feinen Metallpartikeln, welche sich überall festsetzen und durch ihre Feinheit sich überall unangenehm bemerkbar machen. Stark geölt, nimmt der Satz wenig oder gar kein Wasser an; eine Schwierigkeit, welche beim Umbruche noch durch den vorhandenen Grad am Fuße der Schrift vermehrt wird. Auch die Nachteile beim Korrigieren des von der Maschine gelieferten Satzes wurden geschildert. Selbst bei sonst geringfügigen Fehlern ist mit der Nadel wenig oder gar nichts zu erreichen, sondern es müssen die zu korrigierenden Zeilen in den Winkelhaken genommen werden, besonders wenn es sich darum handelt, kleinere Worte einzubringen oder Silben in die andre Zeile zu bringen. Die Nadel haftet nicht in dem verwendeten Metall und der ungleichmäßige Ausschluß verhindert ein ordnungsgemäßes Ausschließen.

Zu gleicher Zeit wurde darauf hingewiesen, wie sonst unsere Prinzipale sich über schlechte Erzeugnisse und ungleichmäßigen Ausschluß nicht genug entrichten konnten, bei der Monotypemaschine so etwas aber als selbstverständlich hinhimmeln. Überhaupt scheinen die typographischen Regeln in dieser Beziehung keine Geltung mehr zu haben.

Beim Ablegen der neuen Schrift macht sich vor allem bemerkbar der Bruch der feineren Buchstaben, namentlich solcher, welche am Rande der Spalte gestanden haben. Der ungleichmäßige Ausschluß muß ausgedeutet und vom Handsetzer durch systematischen erstet werden. Durch den der Schrift anhaftenden Grad sammelt sich im Rasten ein starker Metallrückstand an, und die rauhe Schrift verursacht in erster Linie Fingerverletzungen, denen ohne Ausnahme alle Setzer ausgesetzt sind, welche Monotypeschrift verarbeiten.

So sind in hygienischer Beziehung die Setzer doppelten Gefahren ausgesetzt. Durch das fortgesetzte Verarbeiten von neuer Schrift leidet das Auge und abgesehen von der herabgesetzten Leistungsfähigkeit des Handsetzers durch die häufige Verletzung der Finger, sind die Atmungsorgane wie der gesamte Organismus der vermehrten Gefahr der Bleivergiftung ausgesetzt.

Mit der fortschreitenden Einführung der Monotypemaschinen und der Verarbeitung ihrer Erzeugnisse geht Hand in Hand die Gefahr der Bleikolik und die Erkrankung der Luftwege im menschlichen Körper sowie eine Herabminderung des Sehvermögens. Sind nun die Anforderungen, welche diese Arbeit an den Organismus der Gehilfen stellt, schon sehr hohe zu nennen, welche Verheerungen müssen da erst im jugendlichen Körper angerichtet werden! In einzelnen Gefächtsen ist es leider Mode geworden, Lehrlinge ständig zu dieser Arbeit heranzuziehen. Nicht nur die Gesundheit des Lehrlings, sondern auch die technische Ausbildung muß darunter leiden. Genohnt, daß der Lehrling in die typographischen Feinheiten des Punktjährens vor allen Dingen eingeführt sein wird, muß derselbe sich bei der Verarbeitung des Monotypesatzes das Pfuschen angewöhnen, ob er will oder nicht. Denn die Maschine ist wohl imstande, Pettit oder Cicero korrekt zu gießen, größere Schwierigkeiten bieten aber schon Nonpareille, Borgia oder Korpus, letztere Schriftgrade differieren meist dem Systeme gegenüber in der Breite. Trotz dieser Schwierigkeiten bei der Verarbeitung der Monotypesatzes verlangen die Prinzipale vom Handsetzer dennoch die gleiche Leistung wie bei der Verarbeitung der vom Schriftgießer gelieferten Schrift, ohne daran zu denken, daß einer schwierigeren Tätigkeit auch eine entsprechende Entlohnung gegenüberstellen muß. Auch dort, wo es dem Gewaurrat bei Einführung der Monotypemaschinen gelungen war, eine erhöhte Entlohnung zu erzielen, ist dieselbe im Laufe der Zeit teilweise wieder entzogen worden und der Prinzipal glaubt sich auf den Boden des Tarifs zu stellen, wenn er das Minimum zahlt oder einige Groschen darüber.

Sehr interessant war auch der Hinweis darauf, daß die Monotypemaschine sehr wohl imstande ist, brauchbare und dauerhafte Schrift zu liefern, wie an einem Beispiele dargetan wurde, aber unter Hinweis darauf, daß die vom Handsetzer zu verarbeitende Schrift unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln geossen wurde. Die hauptsächlichste Schuld an den geschilderten Mifständen trage die leider fast überall vorherrschende Hege, hervorgerufen durch die Fabrik selbst, welche die Maschine liefert und mit diesen zugleich sogenannte Leistungstabellen. Die Prinzipalität steht dadurch auf dem Standpunkte, daß die Maschine unter allen Umständen das in der Tabelle vorgegebene Quantum liefern muß, natürlich auf Kosten der Qualität und ebenfalls auf Kosten des Personals. Würde dem Gehilfen die nötige Zeit gelassen bei dieser Arbeit und die gleiche Aufmerksamkeit der Qualität zugewendet werden können, so wäre es wohl möglich, eine Korrektur und den typographischen Regeln entsprechende Arbeit zu liefern.

Schutz in hygienischer Beziehung und entsprechende Entschädigung für die Mehrarbeit im gewissen Gebel wie beim Berechnen dieser Schrift sind die notwendigen Forderungen, welche die Gehilfenhaft zu stellen hat. Die fortschreitende Technik, welche die Prinzipalität sich zu ihrem Nutzen dienstbar macht, fordert auch die Ansprüche der Gehilfenhaft heraus: Für erhöhte Anforderungen an Geist und Körper erhöhte Entlohnung und Verbesserung der hygienischen Einrichtungen!

Das Buchgewerbe im Auslande.

Belgien. In der vorletzten Sitzung des Zentralkomitees des Verbandes der belgischen Buchdrucker wurde beschlossen, das Internationale Buchdruckerssekretariat über den Stand der Verhandlungen betreffs der Einführung des Neunstundentages in der Provinz auf dem laufenden zu erhalten, dessen Unterstützung zu erbitten und die Schließung der Grenzen während der Bewegung zu verlangen. Außer einem bewilligten alle Prinzipale in Huy die neunemhalbstündige Arbeitszeit, Minimum für Setzer und Drucker 4,25 Fr., für Maschinenfabrikanten 5 Fr., ferner wurden die Entschädigung für Überzeitarbeit und die Beurlingstala geregelt. — Vor kurzem schrieben die Gemeinden Saint-Gilles und Schaerbeek (Teile von Brüssel) die Vergütung einiger Drucksachen öffentlich aus. Obgleich in den Bedingungen die Einhaltung des tariflichen Minimums zur Pflicht gemacht wurde, kamen bei der Veröffentlichung der Angebote für die Register der Gemeinde Schaerbeek folgende Preise zur Verlesung: Nias verlangte 3690, Laurent 5500, Meisnans 5700, Choque 6750, Denis 7114 und Bouveloos 8005 Fr. Natürlich bekam der billigste Mann die Arbeit zugewiesen, der nicht einmal das nötige Material dazu hat und eine andre Druckerei damit betrauen muß. Die Brüsseler Mitgliedschaft bekam auf ihren Einspruch die wunderliche Antwort: „Der Nias besitzt die nötigen Mittel, um eventuell die Strafe wegen Nichterhaltung des Tarifs bezahlen zu können; er muß die Druckerei nennen, die die Register druckt; eine aus Gehilfen und Gemeinderatsmitgliedern bestehende Kommission wird über die Einhaltung des Tarifs.“ Weitere Schritte sind in Betracht gezogen worden. Die Stadterwaltung von Antwerpen hat an ihrer städtischen Industrieschule eine Fachschule für Buchdrucker abgezwängt.

Der Typographische Studienklub in Brüssel veranstaltet Ausstellungen von den eingegangenen Arbeiten für den internationalen Wettbewerb. Vorträge werden gleichzeitig darüber gehalten. Am 27. November hatte Gent die Ehre; Antwerpen und Namur konnten im Laufe des Dezembers an die Reihe.

Großbritannien. Nach kontinentaler Wertung bemessen, arbeiten die konservativen Gewerkschaften Englands ungeheuer langsam und schwerfällig. Aber wenn sie einmal zum Schlag ausholen, dann machen sie es ordentlich. Man befürchtet, daß bei der bevorstehenden Achtstundebewegung die Zeitungsseker Londons nicht mittun würden, weil diese ein besonderes Abkommen mit den Zeitungsbesitzern vor fünf Jahren abgeschlossen haben. Der Sekretär des Londoner Verbandes gab aber die Versicherung, daß im Fall eines allgemeinen Streiks der Buchdrucker im Vereinigten Königreiche, der Trompete Ruf aus für die Zeitungsseker gilt. „Unsre Pläne sind allzu sorgfältig durchdacht, um nicht erfüllt zu werden — wir müssen gewinnen.“ In dem englischen Verbands mußte jedes Mitglied, das nicht den nötigen Verstand oder die dazu gehörende Courage besaß, bei der Urabstimmung für die Rindigung mit „Ja“ oder „Nein“ zu stimmen, 2 s 6 d Strafe bezahlen. Vor 38 Jahren kämpfte man für den Neunstundentag. Durch Schiedsrichterpruch wurde 1901 die Arbeitszeit von 54 Stunden auf 52 1/2 Stunden gekürzt. Die jetzige Forderung lautet: Vom 1. Januar 1911 50 Stunden und vom 1. Januar 1912 48 Stunden pro Woche. — Während der Verhandlungen der Crippen-Mordaffäre hatten die Redakteure verschiedener Wälder bereits ihr Urteil in den Zeitungen zum besten gegeben, ehe die Geschworenen ihr Urteil abgegeben hatten. „Daily Chronicle“ mußte dafür 200 £, „Sheffield Weekly Telegraph“ 100 £ und „Evening News“ 200 £ Strafe zahlen. — Am 1. Mai 1911 beabsichtigt Keir Hardie, Mitglied des Parlaments, eine täglich erscheinende sozialistische Zeitung herauszugeben, vorausgesetzt, daß er bis dahin genügend Geld in Händen hat, um das Blatt für drei Monate zu halten.

Italien. Am 7. März 1888 wurde in Turin der erste Buchdruckerverein gegründet. „Verein zur Innehaltung des Tarifs“ oder „Widerstand gegen Verringerung der Löhne“ so nannte er sich und zählte 37 Mitglieder. Nach 1860 vermehrten sich diese „Tarifinnehaltungsvereine“ und in Feltre fand die erste Generalversammlung im Jahre 1868 statt. Ein Jahr später tagte eine andre in Bologna. Auf dieser sollte außer andrem auf Antrag Cesare Cantù eine Änderung der italienischen Orthographie beraten werden. Auf Vnraten, Garbucci wurde jedoch davon wieder Abstand genommen. Wie hoch die Jüngler der schwarzen Kunst zu jener Zeit im Ansehen standen, davon zeugen die obigen Namen großer Männer. Der Bergeseheit entzissen zu werden verdient ferner das Teleqramm, das kein geringerer als Garibaldi der Generalversammlung sandte. Es heißt wörtlich: „Meine Brüder! In jeder Lage meines Lebens, wo ich sah, daß es sich um wahres und humanes Recht handelte, bemerzte ich immer, daß die Buchdrucker ihre Hilfe dem Guten widmeten. Ihr seid infolge dessen als Kämpfer der würdigsten Humanität bekannt, und ich bin für mein ganzes Leben euer G. Garibaldi. Heute würde so mancher viel kleinere als

Garibaldi sich hielten, uns Brüder zu nennen. Als kaum die Porta Pia in Rom eingenommen, da wehte neben der Fahne des geheilten Königreichs diejenige des Buchdruckerverbandes. Im Jahre 1872 fand ein Zusammenkunft in Regionen statt, und erst 1893 wurde in Florenz der heutige Verband unter dem Namen „Federazione Italiana fra i Lavoratori del Libro“ gegründet. Die erste Generalversammlung tagte im Jahre 1898 in Bologna und die folgende 1904 in Rom. Die vom 31. Oktober bis 6. November in Neapel abgehaltene Generalversammlung ist also die dritte des Verbandes und die achte der italienischen Buchdrucker überhaupt. Wir deutschen Kollegen sind gewöhnt, während unserer Generalversammlung schon über das Wichtigste durch den „Korr.“ unterrichtet zu werden. So verwöhnt ist man in Italien nicht. Das Verbandsorgan, das bis zur Generalversammlung wöchentlich erschien, setzte dann bis Ende des Monats aus und brachte erst dann einen größeren Überblick über den Verlauf der Verhandlungen. Die letzte Generalversammlung ist vielleicht die wichtigste der bis jetzt abgehaltenen. Betrachtet man das Gesamtergebnis, so hat man allen Anlaß, damit sehr zufrieden zu sein. Wenn nur ein Teil der guten Absichten zur Wahrheit wird, dürfte der italienische Buchdrucker sich rühmen, einen großen Schritt nach vorwärts getan zu haben. Aus dem Kassensbericht über 1910 geht hervor, daß bei einer Einnahme von 90 594,61 Lire, der 41 630,73 Lire als Ausgaben gegenüberstehen, in der Kasse 48 963,88 Lire verbleiben. Das Zentralorgan hat eine Einnahme von 13 076,99 Lire, nach Tilgung der Ausgaben von 10 324,74 Lire verbleiben 2752,25 Lire als Kassenbestand. Der moralische und finanzielle Rechenschaftsbericht des Zentralvorstandes und der Administration des Verbandsorgans, den wir bereits in Nr. 130 des „Korr.“ besprochen, wurde den Delegierten schon vor der Generalversammlung zugestellt. Kollege Gondolo erklärte zum Verichte des Zentralvorstandes, daß dieser stets verusacht habe, mit wenigen das Irrendmögliche zu erreichen. Er hätte seine Zustimmung zu den Tarifbewegungen stets gegeben, wenn es sich um Wahrung der Kollegeninteressen handelte. Der Zentralvorstand verlange nicht, daß man ihm das Zeugnis „Gut“ ausstrecke; er sei zufrieden, wenn man ihm sage, daß er seine übernommenen Pflicht erfüllt. Zu diesem Punkte der Tagesordnung wurden noch viele Wünsche der einzelnen Sektionen vorgebracht. Bängere Diskussion entspann sich auch darüber, ob nicht alle Arbeiter der graphischen Branche dem Verbande beitreten und der Wiederanschluß der Buchbinder erfolgen könne. Der Vertreter dieses Verbandes bemerkte dazu, daß davon vorerst keine Rede sein könne, bis der Buchbinderverband genügend in allen Beziehungen gestärkt sei. Zum Schluß wurde eine Resolution mit 66 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen, die besagt: Die Generalversammlung billigt ohne Reserve die Tätigkeit des Zentralvorstandes in den letzten Jahren, welche der wahre Ausdruck der Verbandsmitglieder war. Zudem sei allen Mitgliedern des Zentralvorstandes und den Sekretären den verdienten Beifall zollt, ladet sie sie ein, an dem begonnenen Werke zum Wohle des Verbandes weiterzuwirken. Ein weiteres Gebot umfaßte der Tagesordnungspunkt: „Die neuen großen Richtlinien der Verbandsaufgaben: a) Zentralisierung der Arbeitslosenunterstützungskasse, b) Reform des Reiseunterstützungsreglements, c) verwaltende Regionalkontrollen (Gauvorstände) mit der Pflicht, die Propaganda im Gau auszuüben und die Überwachung der Tarife am Orte des Konsortiums, d) das wöchentliche Erscheinen des Zentralorgans.“ Zur Zentralisierung der Arbeitslosenunterstützungskasse bemerkte der Verbandssekretär, daß der Zentralvorstand für vollständige Zentralisierung sei und jede beschränkte ablehne. Bevor in die Diskussion eingetreten wurde, ergriff Kollege Stautner, der als internationaler Sekretär amwesend war, das Wort zu einer französischen Begrüßungsrede. Er betonte, wie das Ausland die Vorgänge der letzten Jahre in Italien verfolgte und forderte die Teilnehmer auf, dem Zentralvorstand auch ferner das bereits bezugte Vertrauen zu erhalten. Der Reorganisationsantrag des Zentralvorstandes fand prinzipiell allenthalben guten Anklang. Es wurde schließlich eine Resolution mit 48 gegen 17 Stimmen bei 23 Enthaltungen angenommen, die im Auszuge besagt: Die achte Generalversammlung findet eine radikale Änderung in dem bestehenden Verbandsystem für nötig und ist überzeugt, daß diese zur größeren Solidarität und Einheit führen wird, sie beschließt deshalb die Zentralisierung der Arbeitslosenunterstützungskasse. Der Beitrag zu dieser Zentralkasse wird festgesetzt für die erste Kategorie (Wohn über 20 Lire) 20 Cent., für die zweite (16 Lire) 15 Cent., für die dritte (12 Lire) 10 Cent. und die vierte (weniger wie 12 Lire) 7 Cent. Die letzte Kategorie hat die Hälfte der Rechte der dritten. Zum vielumstrittenen Thema, Änderungen des Reisereglements betreffend, wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß das jetzige System einer Abänderung bedarf und es Pflicht des Verbandes sei, dafür zu sorgen, daß die Reiseunterstützung eine wirkliche Hilfe für die Arbeitsuchenden darstellt. Die Generalversammlung gibt im voraus ihre Zustimmung zu den Reformen, die der Zentralvorstand in diesem Unterstützungsgebiete für nötig findet. Bei der Beratung des Punktes c) Gaueinteilung, glaubten viele Redner, der Zeitpunkt dazu sei noch verfrüht. Bei der Abfassung des ursprünglichen Antrags des Zentralvorstandes wird den geäußerten Wünschen der Versammlung Rechnung getragen werden. Der Abgeordnete Cabrini hielt am dritten Sitzungstag einen Vortrag über soziale Gesetzgebung. Der Referent streifte die Kongresse gegen die Arbeitslosigkeit in Paris und Lugano, sprach zugunsten der staatlichen finanziellen Mithilfe gegen Arbeitslosigkeit (die italienische

Kammer hat bereits einen Gesetzentwurf, der 100 000 Lire zu diesem Zweck zur Verfügung stellt, angenommen) und empfahl die Revision des Gesetzes die Frauen- und Kinderarbeit betreffend. Auf die Einführung einer Kontrolle der Heimarbeit und die Ausbannung der Schiedsgerichte soll in der Abgeordnetenversammlung hingewirkt werden. Kollege Gondolo führte diesen Ausführungen noch das Resultat einer speziellen Untersuchung im Buchdruckerberufe an, besonders dabei die Schädlichkeit unres Verurs für die Frau beleuchtend. Der Kollektivvertrag des Verbandes in die Züricher Pensionskasse wurde, da die Konzeptionen, die die Kasse machte, nicht als hinreichende angesehen wurden, abgelehnt. Der Zentralvorstand und die Gauvorstände wurden beauftragt, Propaganda zu entfalten, um die Mitglieder zu veranlassen, sich einzeln oder kollektivweise einschreiben zu lassen in den Sektionen, die diesen Unterstützungsbeitrag noch nicht eingeführt haben. Der Antrag des Zentralvorstandes, das wöchentliche Erscheinen des Zentralorgans „Il Lavoratore del Libro“ (der übrigens schon einmal durch Urabstimmung angenommen war, aber nicht durchgeführt werden konnte) und die Anstellung eines besoldeten Redakteurs fanden eine heftige Opposition und fielen unter den Tisch trotz aller Verteidigung, und zwar mit 43 gegen 7 Stimmen. Es bleibt also beim alten. Die Begründung, ein Zentralorgan könne nicht so unabhängig schreiben wie die Sektionsorgane, ist doch nicht haltbar. Der Redaktion wurde der Dank für ihre Tätigkeit ausgedrückt. In geheimer Sitzung wurde über die ablaufenden Tarife im Jahre 1912/13 verhandelt; gleichfalls für die zahlreichen Konditionslosen in Neapel dieser Sektion der Betrag von 2000 Lire bewilligt. Spezielle Kommissionen zum Studium der Fragen, die Sechsmaschinenarbeit und den Austausch der Matrizen betreffend, wurden gewählt. Ebenfalls in geheimer Sitzung gab der Vorsitzende der römischen Sektion einen ausführlichen Bericht von der Lage der Sektion in der „ewigen Stadt“. Viel Erfreuliches wird er nicht zu sagen gehabt haben. Nachdem die Öffentlichkeit wieder hergestellt war, unterbreitete die eingesezte Kommission zur Festsetzung des Beitrags nach der Zentralisierung ihre Vorschläge. Die erste Kategorie bezahlte wöchentlich für Propaganda 2,5 Cent., für das Zentralorgan 2 Cent., für Verwaltung 5 Cent., für Streit- und Verteidigungskasse 10 und 5 Cent., für Reiseunterstützung 1,5 Cent. und für Konditionslosenunterstützung 20 Cent., zusammen 46 Cent.; die zweite Kategorie bezahlte 33, die dritte 24 und die vierte 17 Cent. wöchentlich. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt für die erste Kategorie täglich 2 Lire (7 Wochentage) nach einem Jahre, 26 Wochen nach dreijähriger Mitgliedschaft. Die zweite Kategorie erhält 10,50 Lire, die dritte 7 Lire und die vierte 5,25 Lire wöchentliche Arbeitslosenunterstützung nach einjähriger Mitgliedschaft. Der Punkt „Generalkonferenz“ entzündete eine heisse Debatte. In Nr. 132 des „Korr.“ berichteten wir bereits über die verständige Beschlußfassung, in der zum Ausdruck kommt, daß die wirtschaftliche und politische Befreiung des Proletariats nur durch schrittweise Eroberung zu erzielen sei, unterstützt durch eine kompakte Organisation. Der Generalkonferenz soll nun an nur als äußerster Mittel im schlimmsten Falle, z. B. bei Beschneidung der Arbeiterrechte, angewandt werden. Dem unüberlegte heraufbeschworenen Generalkonferenz soll in Zukunft jede Solidarität verweigert werden. In Fällen allgemeiner Arbeitseinstellung, die von der Konföderation der Arbeit proklamiert wird, sollen alle Kollegen, auch die an den Zeitungen beschäftigten, die Arbeit gänzlich ruhen lassen. Wenn von der Arbeiterbörse Totalstreiks proklamiert werden, so bleibt es den am Orte befindlichen Sektionen des Verbandes überlassen, auf ihr Mißtrau denselben eventuell auch auf die Zeitungen auszubilden. Bei der Beratung über das Konsortium der Kooperativdruckerien (Genossenschaftsdruckerien) wurden einige Aufforderungen an Hand von Bismarckmaterial gegeben. Ihr Kapital beträgt 204 019 Lire, davon besitzen Arbeiter 143 384 Lire. Der Rest ist in Händen von Gesellschaften oder Privaten. Zu diesem Punkte wurde folgende Resolution angenommen: Das Ideal des Kooperativgedankens im Buchdruckerberufe muß die Vereinigung in einen großen Verbandsgenossenschaft aller Kooperativdruckerien sein mit ausschließlich Arbeiterkapital. Diesen Zweck zu erreichen, soll auch der Verband beitragen, und deswegen wird beschlossen, daß der Zentralvorstand jährlich für 3000 Lire Aktien kauft, die sich zurzeit nicht in Arbeiterhänden befinden. Eventuell soll mit dieser Summe ein eintretendes Defizit des Konsortiums gedeckt werden, aber nur unter der Bedingung, daß die dem Konsortium angeschlossenen Kooperativdruckerien sich verpflichten, während einer Tarifbewegung sich den Normen zu unterwerfen, die der Zentralvorstand nach mit der Direktion des Konsortiums vereinbaren wird. Ferner sollen die Sektionen, in deren Orden Kooperativdruckerien bestehen, ersucht werden, darauf zu dringen, doch mindestens eine Aktie für alle Mitglieder zu kaufen. Einstimmig wurde ferner der obligatorische Anschluß aller Verbandsmitglieder an die Konföderation der Arbeit beschlossen. Der Sitz des Zentralvorstandes bleibt in Mailand (die Adresse hat jedoch eine Änderung erfahren. Alle Sendungen für den Zentralvorstand, an das Verbandsorgan sowie an die Mailänder Sektionen sind von jetzt an zu adressieren: Casa del Popolo, Via Manfredi Fanti 19, Mailand).

Zu den letzten Beschlüssen der Generalversammlung gehören auch die Beziehungen zwischen Maschinenoperatoren und Maschinenführern in bezug auf das Anlernen und die Arbeitslosigkeit. Zur Einschränkung der Maschinenfabriken wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß

der Maschinenfabrik in dem Herstellungsgefäß auch gedruckt werden muß. Die Resolution besagt, daß trotz aller Energie in keiner der sogenannten Sackfabriken weder der Tarif noch die Arbeitszeit, weder die Schichtwechsel noch die Bezahlungsstala beachtet werden. Mit aller Schärfe soll diesen Streibrechertempeln zu Leibe gerückt werden. Zum Kapitel „Nachtarbeit“ wurde beschlossen, daß wegen ihrer Schädlichkeit für die Gesundheit und in Rücksicht auf die unregelmäßigen Familienverhältnisse die Nachtarbeit soviel als möglich eingeschränkt werden soll. Da aber eine gänzliche Aufhebung der Nachtarbeit bei den heutigen Verhältnissen in der Zeitungsindustrie dem Gewerbe einen empfindlichen Schaden bringen würde, soll in derselben nur danach getrachtet werden, daß die Arbeitszeit nicht mehr als sechs Stunden beträgt und die Entlohnung stets höher ist als für die Tagsarbeit. Über den Austausch der Matrizen einigte man sich dahin, denselben zu gestatten, wenn die Matrizen aus Tarifdruckerien stammen. In der Begründung heißt es, durch den Matrizen austausch würde wohl den Seigern Arbeit weggenommen, dafür aber die des Maschinenmeisters erhöht. Es wäre unlogisch, zwischen Matrizen und einer eventuell kompletten Stereotypie einen Unterschied zu machen. Damit war das reiche Arbeitspensum erschöpft.

Möge der Friede und die Eintracht, die sich allenthalben auf der Generalversammlung der italienischen Kollegen zeigten, von langer Dauer sein. Der Worte sind genug gewechselt, jetzt laßt uns endlich Taten sehen! Bulgarien. Die Organisationsverhältnisse der Buchdrucker in Sofia sind recht ungünstig zu nennen, denn nicht weniger als drei Buchdruckervereine sind dort vorhanden. Das Gefährliche einer solchen Zersplitterung tritt besonders jetzt in Erscheinung, wo die dortigen Kollegen in einen Abwehrkampf zu treten gezwungen sind. Die Prinzipale beabsichtigen nämlich, einen Tarif einzuführen und wenn nötig mit Gewalt zur Einführung zu bringen, durch den der Gehilfensatz 16 landesübliche Feiertage entzogen und an Stelle eines bestimmten Wochenlohns der Akkordbohn treten soll. Außerdem soll die Arbeitszeit verlängert werden. Bei der Ablehnung des Prinzipaltarifs wurde die Aussperrung angedroht, die inzwischen tatsächlich erfolgte. 400 Gehilfen der Hauptstadt wurden davon betroffen. Die zweimaligen, unter Zustimmung der Gehilfen erfolgten Vermittlungsversuche des Bürgermeisters von Sofia wurden von den Prinzipalen rundweg abgelehnt. Da die Feurung im Lande groß ist und die Löhne bisher schon miserabel waren, wird der Akkordbohn von der Gehilfenschaft mit dem Aufgebote aller Kräfte geführt werden müssen. Er wird sich aller Voraussicht nach auf das ganze Land ausdehnen. Die bulgarischen Prinzipale werden ihre Agenten zur Anwerbung von Streibrechern hauptsächlich ins Ausland, auch nach Deutschland, entsenden. Deshalb sind die Augen aufzuhalten!

Korrespondenzen.

Bamberg. (Bündlerversammlung.) Säen und ernten zugleich wollten am 26. November die Bündler unter dem Vorhitz ihres Kreisvertreters Scholz (Wirzburg), indem sie nach Bamberg eine Versammlung anberaumen, zu welcher die Verbandsmitglieder, speziell die christlich gesinnten, durch Zirkular geladen waren. Als besondere Attraktion war für diesen Tag der „große“ Felder aus Köln erschienen, der über das Thema „Die Neutralität des Buchdruckerverbandes“ referieren sollte. Daß die Hoffnung auf Erfolge in Bamberg nicht allzu groß gewesen sein dürfte, mag daraus hervorgehen, daß das für die von auswärts zusammengetrommelten Bündler (etwa 18 Mann) reservierte Lokal kaum für diese ausreichte. Erst als sich später etwa 60 Verbandsmitglieder einfanden, entschied man sich für ein größeres Lokal. Da Gauvorsteher Seig (München) am gleichen Tage in Schweinfurt tätig war, so konnte es für die Bamberger Kollegenschaft nur erwünscht sein, daß Kollege Seig Gelegenheit nahm, auch der hiesigen Bündlerversammlung anzuwohnen. Herr Scholz eröffnete die Versammlung und gab seiner „Freude“ Ausdruck über den zahlreichen Besuch, namentlich der Verbandsmitglieder. Nach Festlegung der Redebedingungen begann Herr Felder sein Referat, betonend, daß der Bund seine Versammlungen da und dort halte, um Fühlung mit den Verbandsmitgliedern zu erhalten; denn nur dadurch sei es möglich, daß die Zahl der Bündler steige. Felder gab sich alle erdenkliche Mühe, die im „Korr.“ schon des öfteren besprochenen und widerlegten Tatsachen als Neutralitätsverletzungen hinstellen. Von der Teilnahme an den internationalen Kongressen sowohl als auch der Stellungnahme zu der Frage der Trennung von Kirche und Staat und den Gewerkschaften ließ sich Felder in seinen Fäseleien aus, die Ideale des Menschen im allgemeinen und die des Bündlers im besonderen hervorhebend, zugleich aber die Ideale des Nebenmenschen, der nicht mit dem Bunde harmonisiert, niederreißen. Es war unserem Gauvorsteher Seig eine leichte Aufgabe, die langen, oft unterbrochenen Ausführungen des bündlerischen Referenten Punkt für Punkt zu widerlegen, zumal Kollege Seig auf Grund amtlicher und authentischer Auszüge die Haltlosigkeit der Auslassungen Felders erklären und die „bündlerische Wahrheit“ Lügen strafen konnte. Wiederholt mußte sich Felder sagen lassen, daß seine Ausführungen direkte Unwahrheiten und Verdrehungen zugunsten des Bundes seien. Und wer nur einige Beobachtungsbeispiele besaß, konnte mit Befriedigung manche innerliche Zustimmung auch seitens der Bündler wahrnehmen über die ruhige und sachlichen Äußerungen unfres Referenten, die all-

gemeinen Beifall fanden. Ein weiterer Versuch Felders, die prompten Aufführungen durch unsren Gavoursther zurückzuweisen, schlug vollständig fehl. Die Aufstellungen einiger anderer Bühnen sind überhaupt nicht erwähnenswert, es waren nur „Zwiebelfische“. Zum Schluß betonte unser Vertrauensmann Klein (Wamberg), daß nur der Verband der alleinige Hort für jeden ehrlich denkenden und tarifstreuen Buchdrucker sein könne und müsse, und daß die guten Verhältnisse in Wamberg einzig und allein dem Verband und seiner parteipolitischen Neutralität zu verdanken wären. Ein kräftiges, begeistert aufgenommenes Hoch auf den Verband schloß diese mit großen Hoffnungen für die Bühnen begonnene Versammlung. Mit der Gunte war es nichts; im Gegenteil, am Schluß der Versammlung hatten die Bühnen ein Mitglied weniger, der Verband einen Anhänger mehr. Hier möge auch noch Erwähnung finden, daß in unrer Nachbarstadt Rorbng am 26. November fünf Bühnen zum Verband übertraten, womit der dortige „feine Ortsverein“ sein Ende erreicht hat. Wie die Gnat — so die Erntel Rückwärts immer!

Bezirk Bonn. Unre vierte diesjährige Bezirksversammlung, die sich eines guten Besuchs erfreute, fand am 27. November in Bonn statt. Sie ehrte das Andenken des kürzlich so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Kollegen Dues durch Erheben von den Sigen. Beschlossen wurde, die Antragstellung zu dem am 26. und 27. März n. Z. in Dortmund stattfindenden Gantage den einzelnen Ortsvereinen zu überlassen. Nachdem die Anträge dann in einer im Januar 1911 in Bonn stattfindenden Konferenz, die aus dem Bezirksvorstand und je zwei Delegierten der Ortsvereine resp. Mitgliedschaften bestehen soll, nochmals durchgetragen worden sind, sollen sie als Anträge des Bezirks Bonn dem Gavourstand übermitteln werden. Bei der Aufnahme eines Gutenbergsbündlers konnte der Vorsitzende der Versammlung die Mitteilung machen, daß auch hier in Bonn die mit großem Eifer betriebene Organisationsarbeit des Gutenbergsbundes ohne Erfolg bleibt, trotz „öffentlicher“ Versammlung, in der man glaubte, durch Verunglimpfung von Verbandsfunktionären Projektyten machen zu können. Mit dem Erfolge können wir zufrieden sein. Sodann sprach Kollege Valdus über die tarifliche und gewerbliche Lage unter besonderer Berücksichtigung der neueren Vorgänge im tarifgegnereischen Lager und hinweisend auf die Pflichten unrer Mitglieder in gegenwärtiger Zeit. Die Ausführungen wurden mit Interesse entgegengekommen. Als Tagungsort der nächsten Bezirksversammlung wurde wiederum Bonn gewählt. Nachdem wurden den auswärtigen Teilnehmern die Fahrtkosten vierter Klasse bewilligt und mehrere Anfragen unter „Beschiedenes“ erledigt.

Bezirk Frankfurt a. O. Die am 27. November im hiesigen „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Herbstversammlung des Bezirksvereins Frankfurt a. O. war von 188 Mitgliedern (etwa zwei Drittel der Mitgliederzahl) besucht, und zwar aus Frankfurt a. O. 66, Neudamm 32, Guben 21, Landsberg a. W. 17, Fürstenwalde 17, Müritzn 12, Schwiebus 7, Altzarbe 6, Drossen 4, Zilllichau 3, Sommerfeld 2, Krojnen 1. Der Bezirk umfaßt 32 Druckorte, darunter fast die Hälfte, in denen keine Gehilfen beschäftigt werden. Der Bezirksvorsitzende O. Müller hieß die Erschienenen willkommen. Darauf gelangten einige interne Angelegenheiten zur Besprechung. Gavoursther Hannack (Stettin) erhielt dann das Wort zu seinem Referat: „Auf dem Wege zum konstitutionellen Arbeitsvertrage“. Dem Referenten wurde für seine vorzüglichen Ausführungen der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß versucht wurde, in einigen noch fehlenden Orten unres Bezirks den Tarif zur Einführung zu bringen, so auch in Friedeberg (Pm.), wo es leider vergeblich war. Den auswärtigen Mitgliedern wurde die übliche Fahrgebensschädigung bewilligt, sofern sie an der ganzen Versammlung teilnahmen. Damit hatte die fünfständige Versammlung ihr Ende erreicht.

Bezirk Hagen i. W. Die am 27. November in Hferlohn abgehaltene, gutverlaufene vierte Bezirksversammlung war von 144 Mitgliedern aus folgenden Orten besucht: Arnsberg 11, Brilon 1, Hagen 45, Hemer 1, Hohenlimburg 4, Herlohn 47, Bidsenscheid 21, Menden 3, Neheim b. Plettenberg 3, Schwerte 1, Werboth 2. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des in seiner Heimat (Delitzsch) verstorbenen Kollegen Bruchmüller in üblicher Weise. Nach Mitteilung des Vorsitzenden ist man auch neuerdings in Hagen dazu übergegangen, Arbeiter als Schöffen zu benutzen, so seien die Kollegen August Aderhold, Wilhelm Zimmermann als Hülfschöffen und Bezirkskassierer Steinmann als Schöffe ausgelost worden. Der Kassenbericht balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 6771,65 Mk., es erfolgte auf Antrag der Revisoren die Entlastung des Kassierers. Eine Anregung aus der Versammlung, den Kassenbericht in Zukunft gedruckt vorzulegen, soll vom Vorstand in Erwägung gezogen werden. Hierauf hielt Gavoursther Albrecht (Efen) einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage im Gewerbe und unrer Aufgaben“. Seine etwa eineinviertelstündigen Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Mit Rücksicht auf das frühzeitige Stattfinden des Gantags im kommenden Jahre bat der Vorsitzende die Ortsvorstände, Jahresbericht und Abrechnung so früh als möglich fertig zu stellen. Unter Hinweis auf die Bedeutung des kommenden Jahres bat der Vorsitzende die Anwesenden, die Ausführungen des Kollegen Albrecht zu beherzigen, damit wir geschlossen dastehen. Nächster Tagungsort ist Hagen.

Rundschau.

Staatsanwalt her, Zuchthaus auf und Fallbeil runter! Das ist der zwar nicht offen ausgesprochene, aber fast zwischen den Zeilen zu lesende Herzenswunsch der Redaktion der „Deutschen Buchdruckerzeitung“, den sie in das Gewand eines verbißenen Demunziantenartikels gegen unren Verband unter der Überschrift „Der uns umlauernde Berrat“ in ihrer Nr. 49 schließt und recht verhält. Die Aufnahme der Behringstatistik durch unren Verbandsvorstand hat die Herren in der kleinen Rosentalstraße in Berlin heinawe in die geistige Ede gebracht. Berrat von Geschäftsgeheimnissen soll es sein, zu dem der Verband mit Ausnahme dieser Statistik die Gehilfen verleitet! Der ganze Artikel ist ein so plumpes Hejmanöver gegen die Gehilfen, daß es unmöglich ist, einen sachlichen Kernpunkt aus diesem Madwerke herauszufischen. Nur das böse Gewissen aller struppelosen Behringstüchter kann die Zriesfeder zu dieser neusten Leistung sein. Und es gewährt uns ein großes Vergnügen, die Kopf- und Hüllosigkeit dieser Herren feststellen zu können. Daß sie dem Verbandsrat direkt beitreten, ohne ihre ausdrückliche Genehmigung irgendwelche Erhebungen über diese oder jene Arbeitsverhältnisse zu machen, das ist ja nicht neu. Das ist schon so alt wie die meisten Arbeitsverhältnisse, die eine öffentliche Beleuchtung nicht gut vertragen. Darum nehmen und nahmen bisher auch nur solche Unternehmer an Erhebungen über Arbeitsverhältnisse durch die Arbeiterschaft Anstoß, die kein reines Bruststück haben. Die eine öffentliche Kritik zu fürchten haben. Das trifft auch hier zu. Denn abgesehen davon, daß es sich bei der Behringstatistik des Verbandsvorstandes in der Hauptsache nur um Feststellung des Gesamtergebnisses handelt, um einen genauen Vergleich des Verhältnisses zwischen Gehilfen und Lehrlingen bis in die neueste Zeit hinein insgesamt ziehen zu können, so ist es auf alle Fälle eine große Preisfrage, wie die Lehrlinge zu den sogenannten Geschäftsgeheimnissen zu zählen sind. Das gegenwärtig geltende öffentliche Recht gibt dazu keine Handhabe, und der gesunde Menschenverstand noch viel weniger. Darum kann auch das Gestöhn der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ nur als Ausfluß eines bemitleidenswerten Verfolgungswahns eingeschätzt werden.

Pfarrer Wader, der es bei der Beerbigung eines Kollegen in Jähringen kürzlich für nötig fand, dem Bezirksvorsitzenden unres Verbandes in Freiburg bei der Kranzniederlegung das Wort abzusprechen, weil er einige Worte im Namen unrer Organisation sprach, ließ im „Badischen Beobachter“ eine lange Erklärung veröffentlichen, worin er sich auf das Bestehen brüderlicher Geselligkeiten und Abmachungen für solche Anlässe beruft und sein Verhalten damit zu rechtfertigen sucht. Da jedoch im übrigen seine ganze Erklärung nur rein subjektive Auffassung widerspiegelt und außerdem der von uns in Nr. 139 besprochene Tatbestand in der Hauptsache zugegeben wird, so haben wir keine Veranlassung, unrer Urteil über dieses Vorkommnis einer Revision zu unterziehen. Um so weniger, als Herr Wader sich auch darauf beruft, jederzeit bemüht gewesen zu sein: „von den Reichsbegünstigten alles fern zu halten, was unecht ist und als äußerliche, mehr oder weniger theatraleische Mache bezeichnet werden muß!“ Es unterliegt also keinem Zweifel, daß der Pfarrer im vorliegenden Falle den kurzen Nachruf eines unrer Verbandsfunktionäre am Grabe eines Kollegen als mehr oder weniger theatralische Mache beurteilt. Trotzdem wollen wir diese Verletzung der heiligsten Gefühle Andersdenkender doch nur als eine im religiösen Unbereifertigste Entgleisung betrachten. Wenn wir auch bis jetzt geglaubt haben, daß wahre und echte christliche Gefühle etwas mehr Toleranz in sich schließen.

Vergebung staatlicher Arbeiten an tariffreie Unternehmer. Im heftigen Landtage wurde kürzlich ein Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich beraten, der bei Vergabung staatlicher Arbeiten und Lieferungen die Berücksichtigung nur solcher Unternehmer bezweckte, die die zwischen Unternehmern und Arbeitern vereinbarten Tarife anerkannten und auch ihren Verpflichtungen nach der sozialpolitischen Gesetzgebung entsprächen. Der Abgeordnete Raabe, ebenfalls Sozialdemokrat, wandte sich gegen die ablehnende Haltung der Regierung. Diese glaubte der natürlichen Entwicklung auf diesem Gebiete nicht vorgreifen zu sollen. Der Minister v. Homberg erklärte sich bereit, bei der Zuschlagserteilung auch die Frage der Zugehörigkeit zu einer Tarifgemeinschaft zu prüfen. Ein Vertreter des Bauernbundes und ein Nationalliberaler unterstützten diese ausweichende Stellungnahme der Regierung. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Ulrichschen Antrags. Alle bürgerlichen Parteien stimmten dagegen.

Eine teure Selbständigmachung ist die der „Gastwirtschaftlichen Wochenschrift“ durch den Birtverein in Hannover. Die Zeitung war vertragsmäßiges Organ des Vereins und wurde in der Buchdruckerei des früheren Buchdruckereibesizers und Verlegers Gustav Bornmann hergestellt. Mitte vorigen Jahres entzog der Vorstand des Birtvereins dem Blatte die Eigenschaft als Vereinsorgan. In einem andren Verlage riefen sie dann unter dem gleichen Namen eine neue Zeitung ins Leben und richteten an die Inserenten der „Gastwirtschaftlichen Wochenschrift“ ein Rundschreiben, worin mitgeteilt wurde, daß Bornmann nicht mehr Verleger des Vereinsorgans sei. Durch dieses Vorgehen wurde B. gezwungen, seine Zeitung eingehen zu lassen. Nun krenge er Klage auf Schadenersatz gegen den betreffenden Vereinsvorstand an,

die erst kürzlich zu seinen Gunsten vor dem Landgericht entschieden wurde. Es wurden ihm 200 0 Mk. Schadenersatz zugesprochen. Der Birtverein hat dafür aufzukommen.

In Konkurs geraten ist die Süddeutsche Kunstbruderei G. m. b. H. in Frankfurt a. M.

Eine Reklameuniversität. In Mexiko eruchte eine Annoncen-gesellschaft die Telegraphenbehörden, unter Einräumung des billigsten Tarifs für in der Stadt aufgebene Telegramme die Bewohner Mexikos mit Depeschen zu überschütten, etwa des Inhalts: „Unterstehe dich nicht, deine Untertänige bei jemand anders als bei Ramirez zu kaufen“. Die Telegramme sollen nachts aufgegeben und den Adressaten zwischen 1 und 3 Uhr morgens zugestellt werden.

Polizeiliche Legitimationskarten für Pressevertreter will der Berliner Polizeipräsident v. Jagow, einem Antrage des Berliner Journalistenvereins teilweise entsprechend, einführen. Doch sollen im ganzen höchstens sechs Karten ausgegeben werden, die in der Hauptstadt nur den Vertretern der Zeitungen von Scherl, Mosse und Ullstein zukommen sollen. Da mit dieser Maßnahme noch die Bedingung verknüpft ist, daß die Inhaber solcher Karten bei irgendwelchen Anlässen sich nur an den von der Polizei vorgeschriebenen Plätzen aufstellen dürfen, so kann man sich nur darüber wundern, daß der um die Legitimationskarten nachsuchende Verein dieses „Entgegenkommen“ nicht ablehnt.

Die Buchhändlerpersone, die vom Birtverein deutscher Buchhändler über die Vereinsbuchhandlungen der Angestelltenverbände verhängt wurde, hat eine sehr ernste Gegenbewegung ausgelöst. Der Deutsche Birtmeisterverband, dessen Buchhandlung von der Sperre ebenfalls betroffen wurde, hat ein Flugblatt herausgegeben, das bei dem bevorstehenden Weihnachtsbührenverkauf dem deutschen Buchhandel beträchtlichen Schaden zufügen dürfte. Denn der Kampf gegen die rigorosen Maßnahmen des Birtvereins wird darin mit aller Schärfe verfolgt. Der Spieß wird umgekehrt. Die Mitglieder der Angestelltenverbände werden aufgefordert, nur die Bücher zu verwenden und zu verlangen, die in den einzelnen Verbandszeitungen angepriesen werden. In der „Birtmeisterzeitung“ werden bis auf weiteres kein Verzeichnis der technischen Literatur sowie auch keine Bücherbesprechungen mehr gebracht, mit Ausnahme solcher, die von der Buchhandlung des Birtmeisterverbandes geliefert werden können. Den gleichen Weg hat auch das Verbandsorgan der deutschen Köche, die „Küche“, beschritten. Von dieser Seite wird kurz und bündig die Aufforderung an die Leser gerichtet, kein Buch mehr im Buchladen und kein Buch mehr beim Reisenden zu kaufen, sondern jedes Buch, auch wenn es mit der Kochkunst nichts zu tun habe, bei der Geschäftsstelle des Verbandes zu bestellen. Im Flugblatte des Birtmeisterverbandes wird außerdem noch ein Auszug aus der Boykottliste des Buchhändlervereins veröffentlicht. Es befinden sich darunter die Vereinsbuchhandlungen der Ärzte, der Rechtsanwälte, der Postbeamten, des Bundes der technischen Beamten, des Technikerverbandes, des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte und der Industriebeamtenverlag. Parteibuchhandlungen oder Buchhandlungen der Religionsgemeinschaften befinden sich nicht auf der Liste. Da zurzeit etwa 70000 Angestellte organisiert sind, so dürften die Abwehrmaßnahmen der Vereinsbuchhandlungen dem Birtverein der Buchhändler wohl bald sehr fühlbar werden. Da jedoch durch diese Provoaktion gegenüber den Vereinsbuchhandlungen der Bücherkauf überhaupt zurückgehen dürfte, so werden diese Boykottaktionen auch auf unrer Gewerbe ungünstig zurückwirken. Dies ist ein Grund mehr für uns, zu wünschen, daß dieser Buchhändlerkrieg bald zu Ende geht. Wobei wir keinen Zweifel darüber lassen wollen, daß wir jener Seite den Sieg gönnen, die es bis jetzt noch nicht für nötig gefunden hat, die Herstellungspreise der Bücher usw. zu brüden.

Der Termin des nächstjährigen Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands in Dresden wurde auf den 26. Juni bis 2. Juli festgelegt.

Der Bund der Industriellen hat sich, den Spuren des Zentralverbandes der Industriellen folgend, ebenfalls mit der Frage eines besseren gesetzlichen Schutzes der Arbeitswilligen beschäftigt. Es werden bei den Mitgliedern des Bundes zurzeit Erhebungen angestellt, um deren Meinung und die Erfahrungen zu dem Thema zu ermitteln.

Die Werbetätigkeit der Geistlichkeit für die „christlichen Gewerkschaften“, die wir schon in Nr. 136 des „Korr.“ beleuchteten, tritt in letzter Zeit immer mehr zutage. Das zeigt sich auch in einem Berichte der „Niederrheinischen Landeszeitung“ über eine Versammlung der Ortsgruppe des den christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Eisenbahnarbeiterverbandes in Udelersk. Da hielt der Kaplan Coesfeld aus St. Hubert einen Vortrag über christliche und freie Gewerkschaften, dann machte der Pfarrer Nagdall die Versammelten zur Einigkeit, und zu guter Letzt war der Berichterstatter über diese Versammlung auch noch ein Geistlicher. Mehr auf einmal kann man wohl nicht verlangen. Trotzdem wird aber von den Gewerkschaftskreisen von der Unabhängigkeit ihrer Organisationen in allen Sonarten gefaselt.

Die Gewerkschaftsfrage und der Paps. Unre Mitteilung in Nr. 122, daß der Vatikan auf die christlichen Gewerkschaften in ihrer heutigen Form nicht gut zu sprechen sei, erfährt durch einen soeben veröffentlichten Hirtenbrief des Kardinals Fischer von Köln eine inter-

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I.
Fernsprechtamt VI. 11191.

Bekanntmachung.

Das IV. Quartal schließt mit dem 31. Dezember, also mit 14 Wochen. Dies den verehrlichen Gaufassern zur Kenntnis.

Berlin.

Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Funktionäre um Angabe der Adresse des Maschinensefers Hans Holzer, geboren in Linz am 7. Mai 1874 (Hauptbuchnummer 73730), Berlin.

Der Vorstandsvorstand.

Lübeck. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, die Adresse des Maschinensefers Max Voigt, geboren in Hof (Hauptbuchnummer 87159) an Ostlar Landte, Wandtstraße 28 I, gelangen zu lassen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Großhartmannsdorf der Drucker Hermann Lorenz, geb. in Salzgitter 1892, ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied. — In Großschönau der Drucker Hermann Schröber, geb. in Lauban i. Schl. 1889, ausgl. in Reichenbach i. Schl. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Pulsnitz der Sefer Johann Hamerschmidt, geb. in Wildstein (Deutschböhmen) 1891, ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied. — S. Steinbrück in Dresden, Mathildestraße 7 I.

In Hungen der Sefer Wilhelm Dillewuth, geb. in Hainchen (Kreis Balingen) 1890, ausgl. in Balingen 1909; war noch nicht Mitglied. — A. Holland in Gießen, Löhberstraße 3 II.

In Niegeln der Schweizerdegen Adolph Wagner, geb. in Freiburg i. Schl. 1893, ausgl. in Schneidnitz 1881; war schon Mitglied. — Rudolf Müller, Wilhelmstraße 40 III.

In Nichtenfels der Schweizerdegen Karl Hannemann, geb. in Wiesel 1864, ausgl. in Emmerich 1883; war schon Mitglied. — Joseph Seitz in München, Holzstraße 24 I.

In Plauen der Drucker Paul Herm. Runze, geb. in Dresden 1887, ausgl. in Königsbrück 1906; war noch nicht Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Jahresstraße 20.

In Saarbrücken der Schweizerdegen Rich. Köhler, geb. in München 1888, ausgl. in Dieuze i. Lothr. 1907; war noch nicht Mitglied. — Alf. Gutendorf, Meyerstraße 29.

In Seesen a. S. der Schweizerdegen Willi Ragenhardt, geb. in Seesen a. S. 1892, ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied. — Willi Reuter in Braunschweig, Kastanienallee 40a.

Arbeitslosenunterstützung.

Strasbourg. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Sefer Rudolf Schmalholz aus Lubau (Hauptbuchnummer 69083) 1,05 Mk. und dem Sefer Alfred Böhmig aus Lützen (Hauptbuchnummer 31925) 1,10 Mk. abzugeben und portofrei an B. Bren, Regensburger Straße 964, einzuliefern.

Suttgart. Die Herren Reiseleiterverwalter und Vertrauensmänner werden freundlichst gebeten, die Adresse des Sefers August Stoj aus Ohweil an R. Knie, Heusteißstraße 54 p., gelangen zu lassen, zwecks wichtiger Mitteilungen.

Versammlungskalender.

- Amberg.** Versammlung Samstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“.
- Bamberg (Hart).** Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Wirt“ (Hr. Reinecke).
- Bremen.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Hauptstadthaus“.
- Brieg.** Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Birgerheim“, Cypriener Straße.
- Chemnitz.** Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Restaurant „Drei Raben“, Bräuerstraße 12.
- Eberfeld-Parmen.** Maschinenmeisterversammlung am Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal Postk., Huterbarmen.
- Elmhorn.** Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Kau Witten“.
- Erfurt.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Licht“.
- Görlitz.** Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 10. Dezember, im Gröndler Restaurant Krille Straße.
- Greifswald.** Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zum Kronsprünz“, Lange Straße.
- Halle a. S.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Englischen Hof“.
- Hamburg-Altona.** Vorstandssitzung Montag, den 12. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Weisenbinderhof 57.
- Halle a. S.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Hotel „Holländisches Haus“, Köthelstraße 14.
- Heilbronn.** Generalversammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Krone“ (Hr. Rehm), Süderstraße.
- Landshut a. N.** Versammlung Sonntag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Möhrdräu“.
- Lübeck.** Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, im „Gewerkschaftshaus“.
- Magdeburg.** Maschinenmeisterversammlung Freitag, den 9. Dezember, abends 9 Uhr, in der „Reichshalle“ (Gartennummer, Kaiserstraße 19).
- Mann.** Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gutenbergs“.

essante Kommentierung. Danach habe der Papst mit Entschiedenheit erklärt, daß er nach wie vor in der Gewerkschaftsfrage den bisherigen Standpunkt einnehme. Daß er den beiden Richtungen, die in Deutschland bestehen, gleichmäßig neutral gegenüberstehe. Dann heißt es aber in dem Hittendorfer wörtlich: „Das dient zur Beruhigung für unsre katholischen Arbeiter, die den christlichen Gewerkschaften beigetreten sind oder beizutreten gedenken. Nur knüpfte ich dann wieder im Sinne des Heiligen Vaters zwei Bemerkungen hieran: 1. Wird es für die Zukunft immer mehr unser Bestreben sein, neben den Gewerkschaften spezifisch katholische Arbeiterorganisationen, Arbeitervereine, Jünglingsvereine, Gesellenvereine, Kongregationen usw. weiter auszubauen, die nach Möglichkeit zu fördern und so den katholischen Geist zu pflegen und zu vertiefen. 2. Und das liegt dem Heiligen Vater und eurem Erzbischof besonders am Herzen, möge endlich aller Haber und Zwist zwischen beiden Richtungen auf gewerkschaftlichem Gebiet aufhören.“ Die christlichen Gewerkschaften sind also unter Vorbehalt auch fernertin gebildet. Sie werden um so bedeutungsvoller für die katholischen Arbeiter werden, je mehr die spezifisch katholischen Arbeiterorganisationen vermehrt und weiter ausgebaut werden. Denn woher der katholische Arbeiter die Zeit und das Geld nehmen soll, um allen diesen Korporationen gerecht werden zu können, ist eine Frage, unter der wohl die eine oder die andre Richtung zu leiden haben wird. Und da nach den „zwei Bemerkungen“ des Kardinals Fischer die spezifisch katholischen Arbeiterorganisationen unbedingt den Vorrang haben, so dürfte das Gelingen und Wachen der christlichen Gewerkschaften ein chronisches Leiden werden. Ein Beweis mehr für ihre Überflüssigkeit.

Nirchliches Literaturverbot. Die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns haben in ihren Diözesanblättern eine Bekanntmachung erlassen, wonach es den gläubigen Katholiken bei Verlust ihres Seelenheils verboten wird, liberale Zeitungen, Zeitschriften, Kalender, Bücher, Broschüren usw. zu lesen und zu halten.

Die Verhandlungen des deutschen Reichstags haben außer den bekannten Interpellationen zur Fleischnot usw. seit seiner Eröffnung wenig ergeben, das vom rein gewerkschaftlichen Standpunkt aus besonderer Beachtung wert wäre. Das Arbeitskammergesetz passiert zurzeit die zweite Lesung. Seine Annahme und seine dafür maßgebende Form ist noch nicht sicher. Wir werden nach seiner parlamentarischen Erledigung besonders darauf zurückkommen. Einiges Leben in den schleppenden Gang der Verhandlungen der letzten Tage brachte eine kleine Mittelstandsrettung, die in Form eines Antrags der konservativen Partei auf die Tagesordnung kam. Es wurden gesetzgeberische Maßnahmen gegen den fortschreitenden Niedergang des Handwerks und die Abnahme der Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden gefordert. Von den Konservativen, die damit ungewisselhaft nur Wahlmannöver trieben, wurde gegen die Großbetriebe und gegen die Konsumvereine gewettert. Dadurch kam ihre an sich berechtigte Kritik der Konkurrenz durch die Gefängnisarbeit bestehende in den Hintergrund. Von Zentrumsseite wurde festgestellt, daß von einer Abnahme der selbständigen Handwerksbetriebe nicht gesprochen werden könne. Ihre Zahl habe sich im Gegenteil vermehrt, wenn auch nicht so stark wie die der Großbetriebe. Die Abnahme der Handwerkerfrage wurde von dieser Seite auch in einer Beschränkung der jetzigen Freiheit der Selbständigmachung erblickt und in einer schärferen Bewachung der Jugend, damit diese nicht in das „rote Lager“ abschwärze. Daß dahinter weniger ideelle als materielle Beweggründe stecken, versteht sich am Rande. Im übrigen kam die Sache ganz anders, als es sich die Konservativen gedacht hatten. Ihre Handwerkerpolitik wurde als Trümmerfeld zerstörter Illusionen entpuppt. Der Bund der Landwirte mit seinen Warenhäusern und die Macher des Postalfonds und der Finanzreform kamen schlecht weg. Ein positives Resultat im Sinne des Antrags wurde jedoch nicht erzielt, war jedenfalls auch von den Antragstellern gar nicht beabsichtigt.

Literarisches.

„Zu Land nach Indien“. Von Sven Hedrin. Der berühmte Wienjörcher führt in diesem neuen Werke den Leser durch das geheimnisvolle Persien. Wie ein Sturmwind fegt es durch die ersten Kapitel des neuen Werks. An den Ufern des Schwarzen Meers, in Vatium, steht die Revolution in hellen Flammen, die Straßen sind nur noch der Schauplatz für Mord und Dotschlag und für die Salven der russischen Kosaken; jeden Augenblick kann eine Bombe die Naphthareservoirs entzünden und die Stadt in ein Feuermeer verwandeln! Hedrins sprichwörtlich gewordenes Glück läßt ihn diesem Sodom und Gomorrah entkommen. Bei Tag und Nacht von kurdischen Räubern bedroht, weiß er sich bis in das Herz von Persien durchzuschlagen, bis an den Rand der Wüste, deren Erforschung der Zweck dieses Landwegs nach Indien ist. Was andere umgehen, er sucht es auf; was der Schreden der Eingeborenen ist, die trostlose Einsamkeit der Wüste, wo die „bösen Geister“ haufen und die Gerippe der Kamele eine furchtbare Spur bilden, auf Hedrin hat es eine dämonische Anziehungskraft. Die sengende Glut des Tages (bis zu 41 Grad im Schatten) und die Frostschauer der Nacht haben auf ihn keine Wirkung; Schneestürmen und Nebelmauern bietet er Trost, und wo selbst der feste Boden unter den Füßen weicht, wo in unaufhörlichen Regengüssen die Salzkruste, die die Oberfläche der persischen Wüsten trügerisch überdeckt, aufweicht, wo sich

unterirdische Seen und Ströme öffnen und ihren Tribut an Menschen- und Tierleben fordern, wo das Bodenlose in Nacht und Grauen ihm entgegenläßt, da gerade beginnt Hedrin den Kampf. Und wie er die abgefeimten tibetischen Spitzhüben hinteres Licht zu führen weiß; so überlistet er auch die Gewalt und Tüde der Elemente. Das hohe Lied der Wüste singt in diesem neuen Werke Hedrin, und wie das tote Land zu beleben, die Urmengen der Erde zu beleuchten, wie er sein Schauen und Wissen an Ort und Stelle zu Resultaten von großer wissenschaftlicher Tragweite herauszuarbeiten weiß, diese seine eminenten Kunst zeigt er wiederum. Das mit prächtigen Illustrationen, Zeichnungen und Karten ausgestattete zweibändige Werk wird von F. A. Rothhaus in Leipzig herausgegeben. Es kostet elegant gebunden 20 Mk. und kann auch in 36 Lieferungen zu je 50 Pf. bezogen werden. Jedem Freunde pädagogischer und lehrreicher Reisebeschreibungen kann das Buch bestens empfohlen werden.

„**Dank Kroll.**“ Ein Bilderbuch mit lustigen Reimen von Georg Dömler. Illustriert von R. Pommeranz jun. in München. Es ist ein wirklich lustiges Bilderbuch für große und kleine Kinder. Fröhliche Dichtkunst und ausgezeichneter Künstlerhumor sind in dem fauber, auf starkem Papiere gedruckten Werke glücklich vereinigt. Der ganze Aufbau des Buchs ähnelt einem kleinen „Busch“. Allen, die noch ein unerschöpfliches und fröhlich-humorvolles Leben und darin auch ihre lieben Kleinen groß werden sehen möchten, können wir das Buch nur empfehlen. Es wird überall ein freudig aufgenommenes Weihnachtsgeschenk sein. Der Preis des elegant gebundenen Buchs, das durch den Verlag von Eduard Mager in Donauwörth zu beziehen ist, beträgt 2 Mk. (bei Benutzung des Vorkaufscheins in Nr. 140 nur 1,70 Mk.) und ist dem Inhalt und Umfang entsprechend sehr billig zu nennen.

Verschiedene Eingänge.

„Le Traducteur — The Translator — Il Traduttore“ — drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Briefkasten.

S. F. in Hattingen: Es ist doch unglaublich, was alles von den Buchdruckern behauptet wird. „In einzelnen Zweigen des Buchdruckergewerbes“ sollen nach dem „Bereinsboten“ „bis zu 70 Proz. aller Lehrlinge sozialdemokratisch organisiert sein“. Was mögen das wohl für Zweige unseres Gewerbes sein, wo die Herren Lehrlinge sich erlauben, roter als die Gesellen zu sein, die selbst nicht einmal zu 70 Proz. „verleuchtet“ sein dürften! Wenn der wider uns verzapfte Blödsinn nur von einem Jahr auf einen Haufen zusammengebracht werden könnte, der Leipziger Scherberg — NB. 3000 M über dem Meerespiegel — wäre ein Ameisenhaufen dagegen. — R. D. in Düsseldorf: Davon, daß auch der Felder es satt haben soll, mit dem alten, abgestandenen Kohn im Lande herumzugehen und wie jetzt wieder in Bayern immer im Geschwimmarisch auf der großen Retirade zu sein, haben wir noch nichts gehört. Bei dem unaufhörlichen Siegeszuge — neustens tracht es sogar in dem Gebälk eines bündlerischen Ortsvereins, dem auch wir eine fester Konstitution zugetraut hätten — des Jugendbundes gerade unter dem ein Doppelregime sich zutrauenden starken Manne mit Namen Tränert könnte man es ja dem Felder nicht verargen, wenn er Sehnsucht nach den volleren Fleischböden von Hoffäh und Gehardt bekommt. Sie recherchieren wohl noch einmal. — A. M. in Breslau: Nach Inhalt wie Tendenz ungeeignet. — Nach Jena: Stimmt. Das nunmehr offene Herausdrücken eines Teils der rheinisch-westfälischen Prinzipale (Beschluss des Bezirksvereins Krefeld gegen eine Vohnerhöhung) illustriert das „Reinliche“ über die Herbstversammlungen der Prinzipale noch drastischer und unterstreicht did, was wir im Artikel XII der „Streifzüge“ dazu schon gesagt haben. — W. B. in Magdeburg: Für „Sonstiges“ besten Dank. Man bittet bis dahin in ein kräftiges Training zu geben. — M. S. in Götting: Könnten nur raten, davon überhaupt Abstand zu nehmen, es kommt wirklich nichts dabei heraus. — Nach Bamberg: Der große Felder ist vor seiner Anstellung überhaupt nicht Mitglied im Gutenbergbunde gewesen, der Mann wurde eben gleich „General“. Das tatsächlich als alle Kamellen zu bezeichnende „Material“ des bündlerischen Wanderpostels besteht teils aus dreiften Erfindungen und freien Verdächtigungen, zum Teil aus Sachen, wegen deren beiden christlichen Gewerkschaften und im Gutenbergbunde jeder ohne weiteres an die frische Luft gesetzt wird. Das hat einmal sogar ein Giesbürters zugegeben, und zum andren besagen die bekannten Berliner Ausschüsse im Augenbunde doch wohl genug. Die gemeinen Beschuldigungen in der berühmten Freiburger Brief-, „Unterlagungs“-Affäre bildeten tatsächlich das Entree des Felder als Bundesagitor. Im übrigen haben Sie recht, das Metier eines Reichsverbandswanderpredigers ist auch nicht traugiger. — R. S. in Hamburg und W. S. in Berlin: Auch für den Fall, daß über den Invalidentassenprozeß des Gutenbergbundes unser Material sich mit Ihnen am künftigen Mittelungen decken sollte, bitten wir um Ausführung Ihrer Absicht. Es könnten sich ja doch neue Momente ergeben. — A. D. in Heidelberg: Nein. — D. in Karlsruhe: Nur, was uns zugegangen, diene zur Unterlage. — B. in Dülken: Bitten uns das freisprechende Urteil sofort nach Empfang zu übersehen, wir returnieren dann sogleich wieder. — R. B. in Braunschweig: 2,15 Mk. — J. S. in München: 2 Mk. — A. S. in Gerswalde: 1,85 Mk. — R. S. in Landsbut: 7,5 Mk.

Neurode (Bez. Waldenburg). Maschinenmeisterversammlung Mittwoch, den 14. Dezember, im Hotel „Zum deutschen Kaiser“, Schützenstraße.
Quedlinburg. Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Stadtpark“, Weberstraße.
Saarbrücken. Generalversammlung Samstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Riffhäuser“, Schloßberg 9.
Wahlungen a. d. S. Generalversammlung Samstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Forster).
Wittenberg. Versammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“, GutsMuths-Strasse.

V. Kreis.
 Augsburg: Heber, Heinrich.
 Passau: Scherold, Edm.
VI. Kreis.
 Burg b. Magdeburg: Zimmermanns, Ernst, Buchdruckeri- und Verlag.
 Eisterwerda: Eisermann, Max.
 Landsberg (Bez. Halle): Walter, Franz.
 Magdeburg: Berger, Franz.

Riel: Abel, Wilh.
 Mülin i. Bbg.: Wärsch, Wilh. (S. Ulwärts Nachf.).
XI. Kreis.
 Finsterwalde: Epenhahn, Richard.
 Greifenhagen: Kunder, C., & Sohn.
 Rottbus: Behle, Herm.; Gierach, Eug.; Kurth, Richard.
 Pritzwalk: Tienten, Adolf.
XII. Kreis.
 Löben (Ostpr.): Kühnel, Paul.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.
 Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
 Briefadresse: J. G. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Nächster Nachtrag
 zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1910.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgehrt. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

I. Kreis.
 Bergen bei Celle: Sinnemann, Aug.
 Thebinghausen: „Thebinghäuser Zeitung“.

II. Kreis.
 † Brilon: „Sauerländer Zeitung“ (R. Kändler).
 Schwerte: Braus, Karl.
 Unna: Sauerland, W.
 Wald: Boffen, Emil, & Co., G. m. b. H.

III. Kreis.
 Kassel: Koch, Ferdinand.
 Neu-Isenburg: Leichum, S.

IV. Kreis.
 Mannheim: Lucas, Ludwig.
 Schw.-Gmünd: Kraus, Bernhard.

VII. Kreis.
 Aue i. Erzgeb.: Voigtmann, Richard.
 Wärenstein i. Sa.: Lange, Emil.
 Bauen: Niemeq & Schulze.
 Dresden: Böhm, Hermann.
 Markneukirchen: Schmidt, J.
 Mägeln (Bez. Dresden): Proser, Paul.
 Wittgensdorf b. Chemnitz: Schirmermeister, Oskar.
 Zittau: Böhm, Albert.
 Zwitau: Kochs Formularmagazin.

VIII. Kreis.
 Berlin: „Ustra“, Verlagsdruckeri, G. m. b. H.; Buchdruckeri „Norden“ (G. Wihle); Schumacher, H.
 Charlottenburg: Gelmann, L.
 Schöneberg: Pfeifer, Emil.

IX. Kreis.
 Beuthen (O.-Schl.): Kasse, M., & Co. (Mehlhof).
 Görlitz: Handelsdruckeri Müller & Co.; Mofk & Worbis.
 Grünberg i. Schl.: „Grünberger Volkszeitung“ (Otto Hühne).
 Lauban: „Laubaner Anzeiger und Zeitung“ (Mag. Baummeister).
X. Kreis.
 Altona: Jürgensen, Herm.
 Döberan i. M.: Thiel, Karl.

XI. Kreis.
 Kiel: Abel, Wilh.
 Mülin i. Bbg.: Wärsch, Wilh. (S. Ulwärts Nachf.).

XII. Kreis.
 Aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien gestrichen wurden die Firmen:
 II. Kreis: Rheinische Papierwarenfabrik, G. m. b. H., in Emmerich.
 VIII. „ „ Spandau & Co. in Berlin.
 X. „ „ W. Winterberg Wwe. in Rostock.

Ausgeschlossen aus der Tarifgemeinschaft wurde der Maschinensetzer Wendereit in Stallupönen.

Sekanntmachung.
 Schiedsgericht betreffend.
 Schiedsgericht Hagen i. W. (Prinzipalserwahl): Dr. jur. Gustav Buz (Hagen), Vorsitzender; U. Deder (Hagen), Phil. Baitin (Gevelsberg), Guft. vom Hofe (Hagen), Rob. Baitin (Gevelsberg) Mitglieder bzw. Stellvertreter.
 Schiedsgericht Göttingen: (Prinzipalserwahl): F. Kaefer, i. Fa. Dieterichsche Universitätsbuchdruckeri, Vorsitzender; Hubert, i. Fa. Hubert & Co., Mitglied.
 Berlin, den 3. Dezember 1910.
 Georg W. Büngenstein, L. G. Giesede, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Filialdruckeri, einzige in reich auf-
 Berlin, soll mit amtlicher Zeitung, Schreibe-
 waren u. Nigarrenhandlung verkauft werden.
 Erforderliches Kapital etwa 5000 Mk. Rest-
 zantten wollen ihre Adresse unter „Filialdruckeri“
 postlagernd Berlin S 22 abgeben. [964]

**Ein Schweizerdegen
 und ein Sezer**
 finden dauernde und angenehme Stellung
 in tariftreuer Druckerei.
 Buchdruckeri Braunsack,
 Badijch, Rheinseiden.
 989]

**Kompletzgießer, Föhchobler,
 Messinglinienarbeiter**
 werden gegen sehr gute Bezahlung dauernd
 engagiert.
 Nur ganz tüchtige, selbständige Arbeiter
 wollen sich wenden an die
 Erste Angarische Schriftgießerei-Akt.-Ges.,
 Buda pest VI., Deseffewygasse 32. [613]

Neujahrskarten!
 Karten mit
 Buchdrucker- und Lithographen-
 Wappen
 in Gold und 7 Farben, mit und ohne Glück-
 wunsch, 100 Stück blanko 2 Mk., mit Glückwunsch,
 Namen und Wohnort 3 Mk.
XI. Oktav-Briefbogen mit Wappen wie oben
 a 100 St. 3 Mk.
 Muster gratis.
 Wiederverkäufer gesucht. [995]
 Rud. Bechtold & Komp., Wiesbaden,
 Verlag, Buchdruckeri u. Lithographische Anstalt.

Moderne Glückwunschkarten
 (10 Stück von 20 Pf. an), Neujahr- usw. Briefbogen und
 Kuverts m. gepräg. Buchdruckerwappen. Muster frank.
 994] Karl Scholz Verlag, Landshut i. B.

Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Glauchaer
 Str. 71 d.
 Typographisches Atelier, 19. Tausend. . . 1,- Mk.
 Gutenbergbuch, 22 Autotypen, 2. Tausend, 1,- „
 Praktische Wink für Drucker, 2. Tausend, 1,- „
 Kunstblatt: „Der erste Druck“ 1,- „
 Schriftsetzer-Tableau, verbesserte Auflage, 1,50 „
 Porto und Rolle je 10 Pf. Illustr. Preisliste umsonst.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund
 System Arends.
 Größte stenographische Arbeiterorganisation in
 Deutschland. Unterrichtet im Jahr 1907/08: 2567,
 1908/09: 3895, 1909/10: 5000 Arbeiter. In 120 Städten
 Vereine. Einziges Kurzschrift, welche das System
 Gabelsberger niederrang, und zwar in Schweden.
 1880 dortselbst nur Gabelsbergerianer im Reichstage
 tätig; 1910: 23 Arendsianer und nur noch 8 Gabels-
 bergianer. — Wegen kostenfreien brieflichen
 Unterrichts richten man Adresse an **Louis Flach**,
 Frankfurt a. M., Grabengasse 35. [939]

Sezer-Korrektor (nur Bayer oder Süddeutscher), tüchtig
 im Akzidenz- und vollkommen firm
 und zuverlässig im Korrektoren-Akzi-
 denz und auswärtsweise auch Zeitung-
 für dauernd gesucht. Anfangslohn 28 Mk.
 H. Niedermann, Papierwarenfabrik Rosenheim (Bavern). [981]

GRAPHISCHE VEREINIGUNG DRESDEN
 Freitag, den 9. Dezember, abends pünktl. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal
 „Zum Senefelder“, Kaulbachstraße 16:
Experimentalvortrag über Schrittmessung und Verwandtes. Vortragender: Herr
 Chemiker H. Butter. — Ausstellung verschiedener Ein-
 gänge: Drucksachen, Schriftproben usw.
 Sonntag, den 11. Dezember, vormittags pünktlich 11 1/4 Uhr:
Besichtigung des neuen Rathauses. Eingang Gewandhausstraße.
 Karte 20 Pf. — Schluß der [986]
 Kartenausgabe in der Sitzung. Ohne Karte kann nicht teilgenommen werden.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.
 Sonnabend, den 10. Dezember, im Vereinslokal „Zur Karlsburg“ (Ribow),
 Schopensteht 1: — Beginn: — Schopensteht 1: — Beginn: —
 präzis 9 Uhr. — präzis 9 Uhr.
Monatsversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Vortrag:
 „Die Elektrizität im Dienste der Graphik.“
 Herr Ingenieur Küster; 4. Aufstellung von Kandidaten für den Vorstand; 5. Geldbewilligung zur
 Weihnachtsspende an Konditionslose und Durchreisende; 6. Verschiedenes. [988]
 Die Kollegen werden gebeten, entliehene Bücher vor der Generalversammlung abzuliefern.
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Festzigarren! :: :: Festzigarren!
 Trotz hoher Tabaksteuer zu außergewöhnlich billigen Engrospreisen!

Senator
 Fein, mild, blumig. 100 Stück 5,- Mk.
 Kleine Mexiko . . 100 St. 3,- Mk. | Goldadler . . . 100 St. 4,50 Mk. | Pflanzler-Import 100 St. 5,50 Mk.
 Nr. 109, rein übers. . . 4,30 „ | Excellentes . . . 5,- „ | Mum Bouquet . . . 6,- „
Präsentzigarren beste Qualitäten zu 25 Stück 1,20, 1,25, 1,40, 1,50, 1,65 usw. Mk.
 geschmackv. Aufmachg. zu 50 Stk. 2,25, 2,45, 2,50, 2,75, 3,-, 3,25 usw. Mk.
 Nicht Zusagendes nehmen zurück. 400 Stück franko Deutschland Nachn.
Czollek & Gebale, Berlin C 2
 7, Neue Promenade 7, 1. Etage (gegenüber Hauptelgang „Stadtbahnhof Börse“).
 Geöffnet bis 8 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet.

**Brandenburgischer
 Maschinensetzer-Verein**
 Sitz Berlin.
 Sonntag, den 11. Dezember, früh 10 Uhr, im „Ge-
 werkschaftshaus“, Berlin, Engelauer 15:
Monatsversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Auf-
 nahme neuer Mitglieder; 3. Technisches; 4. Ver-
 schiedenes. — Ausgabe der Stiftungsfestbillets an die
 Vertrauensleute. [985]
 Allseitigen Besuch erwartet Der Vorstand.

Festmarsch für Streichorchester m.
 Schlußchor von Alfred
 Schweichert. Text des
 Chors von Willi Krahl.
 Komponist FRITZ LUBRICH Jun. (Leipzig) schreibt:
 „Der Festmarsch imponiert durch seinen schwung-
 vollen Aufbau, durch seine gewählte Thematik und
 Harmonik und hebt sich dadurch vor ähnlichen
 Kompositionen rühmlichst hervor. Besonders wir-
 kungsvoll ist der als Trio gedachte Schlußchor,
 welcher dem ganzen Opus einen prächtigen Ab-
 schluß gibt. Ich kann dieses Werk nur als beste
 empfehlen und zweifle nicht an seiner durch-
 schlagenden Wirkungskraft.“
 Man verlange Probepartitionen von
 RADELLI & HILLE, Leipzig, Salomonstraße 8.

**Brandenburgischer
 Maschinensetzer-Verein**
 Sitz Berlin.
 Sonntag, den 11. Dezember, früh 10 Uhr, im „Ge-
 werkschaftshaus“, Berlin, Engelauer 15:
Monatsversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Auf-
 nahme neuer Mitglieder; 3. Technisches; 4. Ver-
 schiedenes. — Ausgabe der Stiftungsfestbillets an die
 Vertrauensleute. [985]
 Allseitigen Besuch erwartet Der Vorstand.

Festmarsch für Streichorchester m.
 Schlußchor von Alfred
 Schweichert. Text des
 Chors von Willi Krahl.
 Komponist FRITZ LUBRICH Jun. (Leipzig) schreibt:
 „Der Festmarsch imponiert durch seinen schwung-
 vollen Aufbau, durch seine gewählte Thematik und
 Harmonik und hebt sich dadurch vor ähnlichen
 Kompositionen rühmlichst hervor. Besonders wir-
 kungsvoll ist der als Trio gedachte Schlußchor,
 welcher dem ganzen Opus einen prächtigen Ab-
 schluß gibt. Ich kann dieses Werk nur als beste
 empfehlen und zweifle nicht an seiner durch-
 schlagenden Wirkungskraft.“
 Man verlange Probepartitionen von
 RADELLI & HILLE, Leipzig, Salomonstraße 8.

Achtung! Buchdrucker Nordost!
 Treffpunkt aller Kollegen bei Martin, Hermann-
 platz 5. — „Korrespondent“ liegt aus! [730]

Am 4. Dezember verstarb nach kurzer
 Krankheit unser lieber Kollege, der Korrektor
Bernhard Rech
 aus München, im Alter von 50 Jahren.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
 bewahren. [993]
 Bayerischer Korrektorenverein (Sitz München).

Am 28. November verstarb in Seesen a. H.
 nach längerem, schwerem Leiden unser
 wertvolles Mitglied, der Maschinenmeister
Willi Tuchscherer
 aus Borna bei Leipzig, im Alter von
 33 Jahren.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
 984] Der Bezirksverein Braunschweig.

Am 2. Dezember verstarb unser lieber
 Kollege, der Setzer
Friedrich Eichner
 im 81. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 992] Der Ortsverein Eberswalde.

Am 2. Dezember verstarb unser wertvolles
 Mitglied, der Setzer [991]
Friedrich Funke
 aus Quedlinburg, im 48. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Nach längerem Leiden verschied am
 4. Dezember unser lieber Kollege, der Setzer
Robert Müller
 Ein ehrendes Angedenken bewahren ihm
 Die Kollegen von C. G. Röder, G. m. b. H.,
 Leipzig. [996]

Am 8. Dezember verstarb nach langem,
 schwerem Leiden unser wertvolles, langjähriges
 Mitglied, der Maschinenmeister
Fritz Müller
 im Alter von 62 Jahren an den Folgen
 einer Operation. [993]
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Bezirksverein Straßburg i. Els.